

# UNIVERSITAS | 2/21

Mitteilungsblatt  
ISSN 1996-3505



  
**UNIVERSITAS**  
AUSTRIA  
Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen  
Interpreters' and Translators' Association

Mitglied der Fédération Internationale des Traducteurs

# INHALT

Agenda Translation <i>Dagmar Jenner</i>	5
Das neue Universitas-Team stellt sich vor <i>UNIVERSITAS Austria</i>	8
Interview mit Hannelore Veit <i>Alexandra Jantscher-Karlhuber</i>	13
Die „Gorman-Debatte“: Übersetzung in den Schlagzeilen <i>Brigitte Rapp</i>	17
Live-Untertitelung für das Fernsehen <i>Interview mit Martina Tampir</i>	19
Übertitel für das Theater <i>Interview mit Martin Thomas Pesl</i>	22
„So I offered to act as interpreter.“ Translator*innen im Spanischen Bürgerkrieg <i>Julia Kölbl</i>	24
<b>Neues aus der Translationswissenschaft:</b>	
Erika Mitterer – writer, poet, translator <i>Petra Schön</i>	27
Lokalisierung als Marketinginstrument in Webshops <i>Athene Koltes</i>	28
<b>Rezension:</b>	
Proust, Blanchot and a Woman in Red (The Cahier Series) <i>Eva Holzmair-Ronge</i>	30
Mediensplitter <i>Julia Klug</i>	32
UNIVERSITAS-Terminkalender <i>UNIVERSITAS Austria</i>	33
Verbandsmitteilungen <i>UNIVERSITAS Austria</i>	34
Rätsel <i>Vera Ribarich</i>	36

# EDITORIAL

## Große Fußstapfen

Liebe Leser\*innen,

wenn Sie dieses Mitteilungsblatt in den Händen halten, so haben Sie vielleicht gerade gedacht: „Oh, das Mitteilungsblatt ist wieder da!“ Für mich allerdings ist diese Ausgabe eine ganz besondere – denn sie ist meine Premiere als Redakteurin. An dieser Stelle möchte ich mich gleich als Erstes bei Bianca Schönhofer bedanken, sowohl für die vielen Jahre, in denen sie das Mitteilungsblatt so wunderbar betreut hat, als auch für die reibungslose und angenehme Übergabe. Die Fußstapfen, die sie und auch ihre Vorgängerinnen hinterlassen haben, sind wahrlich groß, aber ich freue mich sehr auf die neue Herausforderung.

Ganz alleine muss ich es aber glücklicherweise nicht angehen: Christina Mayer übernimmt die Koordination der Rezensionen von Julia Schöllauf, Julia Klug wird statt María Palma die Mediensplitter betreuen, Vera Ribarich hat sich bereit erklärt, das beliebte Rätsel weiterzuführen, und Karina Ghilea-Trummer wird uns noch zwei Ausgaben lang als Lektorin zur Seite stehen, bevor sie diese verantwortungsvolle Aufgabe an Sophia Scherl übergibt. Außerdem hat unser Maskottchen „Hahnsi“ nun auch das Mitteilungsblatt für sich entdeckt – liebevoll gezeichnet von Ekaterina Graf. Ein großes Dankeschön an euch alle! Herzlichen Dank natürlich auch an Sie, liebe Leser\*innen und Autor\*innen, die mit Ihren Beiträgen das Mitteilungsblatt mit Leben füllen.

Ein paar kurze Zeilen zu mir für all jene, die mich nicht kennen: Ich bin Konferenzdolmetscherin und Übersetzerin für die Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch. Deutsch ist dabei meine Muttersprache – trotz meines (angeheirateten brasilianischen) Nachnamens bin ich Wienerin durch und durch (und schien damit in Studienzeiten oft eine recht rare Spezies).

Sehr gerne möchte ich auch Sie, unsere Leser\*innen, besser kennenlernen: Welche The-

men interessieren Sie besonders, wovon hätten Sie gerne mehr? Ich werde im Sommer dazu eine kleine Umfrage starten und würde mich sehr über Ihre rege Teilnahme freuen, damit wir das Mitteilungsblatt auch weiterhin nach Ihren Wünschen gestalten können.

Auf jeden Fall hoffe ich, Ihnen ein buntes Mosaik aus interessanten Artikeln bieten zu können, das die Vielfältigkeit unseres wunderbaren Berufsfeldes widerspiegelt und in dem auch aktuelle Entwicklungen unserer Branche nicht zu kurz kommen.

Nun aber zu den Highlights, die Sie in dieser Ausgabe erwarten: In einem persönlichen Interview mit Alexandra Jantscher-Karlhuber reflektiert Hannelore Veit über ihren beruflichen Weg vom Dolmetschen zum Journalismus und nun zum Alumni-Verband der Universität Wien. Zu dem Thema, das derzeit in aller Munde ist – die Übersetzung von Amanda Gormans Gedicht –, haben wir mit der IG Übersetzerinnen Übersetzer die absoluten Expert\*innen um ihre Meinung gebeten. Im Rahmen der neuen Serie „Über den Tellerrand“ darf ich Ihnen die beiden spannenden Berufsfelder des Live-Untertitels für das Fernsehen und des Übertitels am Theater vorstellen. Wie das Dolmetschen im Spanischen Bürgerkrieg abgelaufen ist, hat Julia Kölbl untersucht; außerdem geben uns ab nun Absolvent\*innen einen Einblick in die jüngsten Entwicklungen der Translationswissenschaft – den Anfang machen Masterarbeiten über die Übersetzerin Erika Mitterer und über maschinelle Übersetzung bei Produktbeschreibungen in Webshops.

Ich hoffe, dass Sie alle etwas Interessantes für sich mitnehmen können, und freue mich jederzeit über Feedback, Anregungen und konkrete Beitragsvorschläge. Ich wünsche Ihnen einen wunderbaren Sommer, bleiben Sie gesund!

Tamara Paludo



Tamara Paludo, Redakteurin



## IMPRESSUM

Das Mitteilungsblatt von UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen, dient dem Informationsaustausch zwischen den Verbandsmitgliedern. ISSN 1996-3505

Herausgeber: UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen  
Gymnasiumstraße 50, 1190 Wien, Tel.: + 43 1 368 60 60, [info@universitas.org](mailto:info@universitas.org)

Redaktion: Tamara Paludo, [tamara.paludo@universitas.org](mailto:tamara.paludo@universitas.org)

Ständige Mitarbeit: Ekaterina Graf, Dagmar Jenner, Julia Klug, Vera Ribarich • Koordination Rezensionen: Christina Mayer •  
Lektorat: Karina Ghilea-Trummer

Die Beiträge spiegeln die Meinungen der Autor\*innen wider und entsprechen nicht unbedingt der Meinung von UNIVERSITAS Austria.

Beiträge, Wünsche, Anregungen, Leser\*innenbriefe bitte an eine der oben stehenden E-Mail-Adressen senden – danke!

Das Mitteilungsblatt erscheint vierteljährlich. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 15. Juli 2021

Grafik und Layout: Sabina Kargl-Faustenhammer

Titelbild: © Eric Ward/Unsplash



# AGENDA TRANSLATION

Dagmar Jenner



Illustration: © UNIVERSITAS Austria

## Liebe Kolleginnen und Kollegen,

anders als beim Verfassen meiner letzten beiden Kolumnen schreibe ich diese Zeilen einigermaßen hoffnungsfroh. Kurz vor Redaktionsschluss kündigen sich Öffnungsschritte in ganz Österreich, ein höheres Tempo bei den Impfungen und eine mögliche Rückkehr in ein unbeschwerteres Leben an.

Sehr positiv gestimmt hat mich auch die virtuelle **Mitgliederversammlung**, die wir am 26. Februar zum ersten und hoffentlich zum letzten Mal abgehalten haben. Einquartiert in Ivana Havelkas wunderbarem Gemeinschaftsbüro (in dem meines Erachtens noch ein Plätzchen frei ist) im 2. Bezirk und alle frisch getestet kümmerte sich das UNIVERSITAS-Kernteam darum, dass die Mitgliederversammlung inklusive Vorstandswahlen und Abstimmung über die Statutenänderung reibungslos über die Bühne ging. Wir freuen uns, dass etwa KollegInnen dabei waren, die aufgrund der zu weiten Anreise aus den Bundesländern zum ersten Mal mehr oder weniger live dabei sein konnten. Wie Sie wissen, wurde am 26. Februar **ein neuer Vorstand gewählt**, der hier im Blattinneren gemeinsam mit den neu bestellten Ausschüssen vorgestellt wird. Die Verbandsarbeit ist bereits in vollem Gange. Übrigens fassen wir für die Zukunft **hybride Mitgliederversammlungen** ins Auge, wohl wissend, dass dies die organisatorisch aufwändigste Variante ist. Wir haben

auch alle weiteren bei der Mitgliederversammlung vorgebrachten Ideen besprochen. Derzeit beschäftigen wir uns unter anderem mit der Frage der sprachlichen Abbildung von nichtbinären Identitäten in unseren Publikationen.

Die neue Funktionsperiode begann dann gleich mit einem **Paukenschlag**: Unser **Büro-PC** ging unerwartet und plötzlich kaputt und war nicht mehr reparabel. Glücklicherweise waren alle Dateien gesichert, was auf die entsprechende Initiative von Alexandra Jantscher-Karlhuber zurückgeht, die vor Jahren als Präsidentin regelmäßige Backups im Büro zum Standard machte. Dafür sind wir sehr dankbar, denn die Arbeit konnte am Büro-Laptop weitergeführt werden, bis ein neuer Desktop-PC gekauft und eingerichtet war. Mittlerweile laufen alle Prozesse wie am Schnürchen, alle neuen E-Mail-Adressen, Verteiler und Weiterleitungen sind dank unserer **stellvertretenden Generalsekretärin Martina Kichler** eingerichtet, die Aufgabenbereiche definiert und verteilt, die Website ist aktualisiert – es ist alles auf Schiene (siehe Screenshot von der konstituierenden Vorstandssitzung unten).



*Dagmar Jenner ist Dolmetscherin und Übersetzerin für Englisch, Spanisch und Französisch und Präsidentin von UNIVERSITAS Austria.*



Einblick in die erste Vorstandssitzung des neuen Vorstands

© UNIVERSITAS Austria

In weiterer Folge ging dann der Versand der **Rechnungen für die Mitgliedsgebühr** (die unverändert geblieben ist) über die Bühne. Übrigens freuen wir uns sehr über die großzügige Spende eines Mitglieds, der damit seine Wertschätzung der Verbandsarbeit zum Ausdruck bringen möchte. Apropos Geld: Anlässlich eines Banktermins bei der Erste Bank unterschrieben Kassierin Karina Ghilea-Trummer, Generalsekretärin Bettina Schreibmaier-Clasen und ich unzählige Dokumente für die neuen Zeichnungsberechtigungen (wobei den Argusaugen unserer gewissenhaften Kassierin keine auch noch so kleine Unstimmigkeit im Kleingedruckten entging). Wir stellten fest, dass wir bald 40 Jahre bei der gleichen Bank sind, und erwarten uns in Bälde ein goldenes Sparschwein als Belohnung. Unsere beiden prähistorisch anmutenden Sparbücher (eines davon mit Lösungswort!) werden aufgelöst. Wie von Vorgängerin Justyna Bork bei der Mitgliederversammlung berichtet, haben wir in den letzten Jahren sehr gut gewirtschaftet und sind **finanziell optimal aufgestellt**.

Voller Elan in die neuen Aufgaben hat sich unser frischgebackenes **Fortbildungsteam**, bestehend aus **Jelena Semjonowa-Herzog** und **Katerina Sinclair**, gestürzt. Die Premiere für die beiden, nämlich das Webinar zum Thema Zusammenarbeit mit Agenturen geleitet von Katja Jääskeläinen, war ein voller Erfolg. Zahlreiche weitere Veranstaltungen sind in Planung, etwa ein dreiteiliges Webinar zum Thema **Post-Editing** am 21., 22. und 29. Juni, jeweils von 18 bis 20 Uhr. Geleitet wird das Webinar von Sara Grizzo.

Als Videobeauftragte hat **Katerina Sinclair** wieder zwei tolle Videos für den Berufseinstieg gedreht: „Behind the scenes – Gerichtsdolmetscherin für Englisch“ und „Behind the scenes: Gerichtsdolmetscherprüfung“. Diese und weitere Videos finden Sie auf unserem YouTube-Kanal: <https://www.youtube.com/user/UniversitasPresse>. Wenn Sie diesen Kanal noch nicht abonniert haben, dann ran an die Tasten!

Nachdem unsere **Social-Media-Kanäle** (also in erster Linie Facebook, Twitter, LinkedIn) in den letzten Jahren von mehreren Personen abwechselnd betreut wurden, haben wir nun diese Aktivitäten gebündelt. Das frischgebackene Social-Media-Team, bestehend aus den beiden Neo-Vorstandsmitgliedern **Goran Jonić und**

**Matteo Paone**, sorgt nun für ein koordiniertes Auftreten unseres Verbandes im Netz.

Nachdem die E-Mail-Flut in der **Vorstandskommunikation** mittlerweile kaum mehr zu bewältigen ist, testen wir derzeit die Verwendung eines elektronischen Kommunikationstools namens **Slack**. Anders als bei E-Mails sind auf dieser Plattform alle Nachrichten zu einem Thema übersichtlich gespeichert, es können unterschiedliche Kategorien zu bestimmten Themen eingerichtet werden etc. Wir befinden uns mit diesem kostenlosen Tool noch in der Testphase und entscheiden dann, wie wir in der Zukunft kommunizieren werden.

Unsere Ausschüsse sind ebenfalls fleißig bei der Arbeit. Der Ausschuss für **PR und Strategie** etwa beschäftigt sich unter anderem mit der Idee, ein kurzweiliges „Erklärvideo“ über unseren Verband und die Aktivitäten unserer Mitglieder anzufertigen bzw. bei unserer Werbeagentur in Auftrag zu geben. Der **Ausschuss für Dolmetschen** ist in letzter Zeit oft mit der Frage konfrontiert, wie viele Personen in Corona-Zeiten in einer Standard-Dolmetschkabine arbeiten dürfen. Die Antwort lautet klar: eine einzige. Schließlich wollen wir uns selbst und andere schützen, die gesetzlichen Vorgaben zum Mindestabstand einhalten und bald in ein angenehmeres Leben und Arbeiten zurückkehren.

Unter dem Namen **UNIVERSIKaffee** gab es unlängst einen kurzen Nachmittagsplausch zwischen unseren Mitgliedern und Generalsekretärin Bettina Schreibmaier-Clasen und mir. Eine gute Gelegenheit, einander besser kennen zu lernen und das eine oder andere Anliegen an die Frau zu bringen. Wir überlegen, dieses Format fortzusetzen, am liebsten in einer Präsenzvariante. Nachdem auch das beliebte Format **„Meet and Share“**, betreut von Tamara Popilka, in den virtuellen Raum wandern musste, ist für Ende Mai eine Veranstaltung in einem netten Lokal geplant.

Darüber hinaus haben wir uns mit einem Fragebogen zu einer geplanten **EU-Konsultation über das Thema Kollektivverträge für Selbstständige** beschäftigt und unsere Einschätzung zu diesen Plänen an die EU geschickt. Apropos EU: Derzeit sehen wir uns an, ob wir als Verband das ITAT in Graz als Kooperationspartnerin bei einem EU-Projekt zum Thema Digitalisierung und Translation unterstützen können.

Bei unseren **Jungmitgliedern** – neue Jungmitgliedervertreterin im Vorstand: Jenni Zeller – steht das Webinar „**Mein Einstieg in den Beruf**“ an. Der **Tag der offenen Tür**, diesmal noch in einer virtuellen Variante, aber mit größerer Reichweite, ist für den 19. Mai geplant.

Unser Zoom-Account glüht weiterhin und zusammen mit **Vizepräsidentin Silvia Glatzhofer** gab es zwei sehr konstruktive **Kennlerntermine**: einen mit Véronique Lacoste, der Vorsitzenden der Sprachdienstleister der Wirtschaftskammer Österreich, und einen mit Stefan Baumgarten, dem Institutsvorstand des ITAT. Anders als in normalen Jahren stellte ich dieses Jahr unseren Berufsverband im Rahmen der Vorlesung meiner Vorgängerin Florika Griebner am ITAT per Zoom-Präsentation vor.

Auch in **Oberösterreich und Salzburg** tut sich einiges, was mich besonders freut, da wir in diesen Regionen als Verband kaum vertreten sind. Neo-Vorstandsmitglied **Goran Jonić**, der in Salzburg lebt, arbeitet daran, dies zu ändern. Es gab bereits jeweils einen Zoom-Stammtisch



pro Bundesland. Wie auch im restlichen Österreich wird auch in Oberösterreich und Salzburg auf baldige persönliche Treffen gehofft.

Jetzt mehr denn je: Bleiben Sie gesund, bis Sie geimpft sind!

Translatorischen Gruß  
Dagmar Jenner  
[dagmar.jenner@universitas.org](mailto:dagmar.jenner@universitas.org)

## Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz

Vorstand UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen

Präsidentin: Mag.<sup>a</sup> Dagmar Jenner, Vizepräsidentin: Mag.<sup>a</sup> Silvia Glatzhofer

Generalsekretärin: Dipl.-Dolm. Bettina Schreibmaier-Clasen, Stellvertreterin: Mag.<sup>a</sup> Martina Kichler

Redaktion: Tamara Paludo, MA MA

Layout: Sabina Kargl-Faustenhammer

1190 Wien, Gymnasiumstraße 50, Tel.: 01/368 60 60, E-Mail: [info@universitas.org](mailto:info@universitas.org), Web: [www.universitas.org](http://www.universitas.org)

Das Mitteilungsblatt dient dem Informationsaustausch zwischen den Verbandsmitgliedern.

# DAS NEUE UNIVERSITAS-TEAM

Mit Anfang März 2021 haben der neugewählte Vorstand und unsere Ausschüsse die Arbeit (wieder-)aufgenommen.



**Name:** Dagmar Jenner  
**Funktion bei UNIVERSITAS:**  
Präsidentin

**E-Mail-Adresse:**  
dagmar.jenner@universitas.org  
**In diesen Sprachen können Sie mich kontaktieren:** Deutsch, Spanisch, Englisch, Französisch, Babygriechisch  
**Lieblingsstadt:** Mexico City



**Name:** Bettina Schreibmaier-Clasen  
**Funktion bei UNIVERSITAS:**  
Generalsekretärin

**E-Mail-Adresse:**  
bettina.schreibmaier-clasen@universitas.org  
**In diesen Sprachen können Sie mich kontaktieren:** Deutsch, Englisch, Spanisch  
**Lieblingsstadt:** Wien

**„Wer aufhört, besser werden zu wollen, hört auf, gut zu sein.“**

*Marie von Ebner-Eschenbach*

**„Das größte Vergnügen im Leben besteht darin, Dinge zu tun, die man nach Meinung anderer Leute nicht fertigbringt.“**

*Marcel Aymé*



**Name:** Silvia Glatzhofer  
**Funktion bei UNIVERSITAS:**  
Vize-Präsidentin, Verbindung zum ITAT Graz; leitet gemeinsam mit Katia Iacono und Tünde Kovacs das Mentoringprogramm

**E-Mail-Adresse:**  
silvia.glatzhofer@universitas.org  
und glatzhofer@aon.at  
**In diesen Sprachen können Sie mich kontaktieren:** DE/EN  
**Wo es mich immer wieder hinzieht:** ans Meer, nach London und in den Garten



**Name:** Martina Kichler  
**Funktion bei UNIVERSITAS:**  
IT, Gebärdensprache, stellvertretende Generalsekretärin

**E-Mail-Adresse:** martina.kichler@universitas.org  
**In diesen Sprachen können Sie mich kontaktieren:**  
Deutsch, Englisch, Spanisch, Österreichische Gebärdensprache  
**Lieblingsstadt:** Nerja, Spanien

**„Panta rhei.“ – Alles fließt.**

**„One cannot NOT communicate.“**

*Paul Watzlawick*





# STELLT SICH VOR

In der folgenden Besetzung sind wir nun mit viel Freude und Elan für Sie im Einsatz:



**Name:** Ekaterina Graf  
**Funktion bei UNIVERSITAS:**  
 UNIVERSITAS-Botschafterin in Tirol  
 und Vorarlberg

**E-Mail-Adresse:** ekaterina.graf@  
 universitas.org

**In diesen Sprachen können Sie  
 mich kontaktieren:**  
 Deutsch, Russisch, Englisch

**„Sei du selbst die Veränderung,  
 die du dir wünschst für diese  
 Welt.“**

*Mahatma Gandhi*



**Name:** Goran Jonić  
**Funktion bei UNIVERSITAS:**

- Mitglied des Social-Media-Teams  
 (gemeinsam mit Matteo)  
 - UNIVERSITAS-Botschafter für  
 Salzburg und Oberösterreich

**E-Mail-Adresse:** goran.jonic@  
 universitas.org

**In diesen Sprachen können Sie  
 mich kontaktieren:** Deutsch,  
 Bosnisch/Kroatisch/Serbisch,  
 Russisch und Englisch

**Lieblingsstadt:** Salzburg

**„If you talk to a man in a  
 language he understands, that  
 goes to his head.  
 If you talk to him in his lan-  
 guage, that goes to his heart.“**

*Nelson Mandela*



**Name:** Karina Ghilea-Trummer,  
 MA MSc

**Funktion bei UNIVERSITAS:**  
 Kassierin, Mitglied im Ausschuss  
 für PR und Strategie,  
 Datenschutzbeauftragte

**E-Mail-Adresse:**  
 karina.ghilea@universitas.org

**In diesen Sprachen können Sie  
 mich kontaktieren:**  
 Deutsch, Englisch, Rumänisch  
**Lieblingsstadt:** Wien

**„Wer glaubt etwas zu sein, hat  
 aufgehört etwas zu werden.“**

*Sokrates*



**Name:** Tamara Paludo  
**Funktion bei UNIVERSITAS:**  
 Redaktion des Mitteilungsblatts

**E-Mail-Adresse:** tamara.paludo@  
 universitas.org

**In diesen Sprachen können Sie  
 mich kontaktieren:**  
 Deutsch, Englisch, Französisch,  
 Spanisch, (gerne auch in  
 Portugiesisch und Katalanisch,  
 wenn Sie ein wenig Nachsicht mit  
 meiner Antwort haben)

**Lieblingsstadt:** Sydney, dicht  
 gefolgt von Oxford, Paris,  
 Salamanca und Wien

**„Your right to swing your  
 arms ends where another  
 person's nose begins.“**

*nach Oliver Wendell Holmes*





**Name: Matteo D. Paone**  
**Funktion bei UNIVERSITAS:**  
 Betreuung von Social Media, Stv. Kassier, Mitglied im Ausschuss für PR und Strategie

**E-Mail-Adresse:**  
 matteo.paone@universitas.org  
**In diesen Sprachen können Sie mich kontaktieren:**  
 Italienisch, Deutsch, Englisch, Niederländisch, Französisch, Spanisch, Russisch oder italienische Gebärdensprache  
**Lieblingsstadt:** Stockholm

„It always seems impossible until it's done.“



**Name: Katharina Redl**  
**Funktion bei UNIVERSITAS:**  
 Verbindungsperson des AFCI zum Vorstand

**E-Mail-Adresse:** katharina.redl@gmail.com  
**In diesen Sprachen können Sie mich kontaktieren:**  
 Deutsch, Französisch, Russisch, Englisch  
**Lieblingsstadt:** St. Petersburg

„Phantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt.“  
*Albert Einstein*



**Name: Jelena Semjonowa-Herzog**  
**Funktion bei UNIVERSITAS:**  
 Fortbildung

**E-Mail-Adresse:**  
 jelena.semjonowa-herzog@universitas.org und fortbildung@universitas.org  
**In diesen Sprachen können Sie mich kontaktieren:**  
 Deutsch, Russisch, Belarussisch  
**Lieblingsstädte:** Wien, Minsk, Sankt Petersburg und viele andere

„Per aspera ad astra.“



**Name: Katerina Sinclair**  
**Funktion bei UNIVERSITAS:**  
 Fortbildung, Nachwuchsförderung

**E-Mail-Adresse:**  
 katerina.sinclair@universitas.org, fortbildung@universitas.org  
**In diesen Sprachen können Sie mich kontaktieren:**  
 Deutsch, Tschechisch, Englisch und Slowakisch  
**Lieblingsstadt:** Brno

„Weich ist stärker als hart, Wasser stärker als Fels, Liebe stärker als Gewalt.“  
*Hermann Hesse*





**Name:** Jenni Zeller  
**Funktion bei UNIVERSITAS:**  
 Jungmitgliedervertretung

**E-Mail-Adresse:**  
 jenni.zeller@universitas.org

**In diesen Sprachen können Sie mich kontaktieren:**

Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch

**Lieblingsstadt:** Edmonton (Alberta, Kanada), Vancouver, Paris und Innsbruck

**„All we can do is keep telling the stories, hoping that someone will hear. Hoping that in the noisy echoing nightmare of endlessly breaking news and celebrity gossip, other voices might be heard, speaking of the life of the mind and the soul's journey.“**

*from Weight by Jeanette Winterson*



## Unsere Büromitarbeiterinnen



**Name:** Daniela Kosić  
**Funktion bei UNIVERSITAS:**  
 Office-Managerin

**E-Mail-Adresse:**  
 info@universitas.org,  
 danielakosic@kos-translations.com

**In diesen Sprachen können Sie mich kontaktieren:**

Deutsch, Englisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Italienisch (Japanisch in progress ☺)

**Lieblingsstadt:** Tokyo (auch wenn ich die erste Reise dorthin aufgrund der Pandemie auf unbestimmte Zeit verschieben musste)



**Name:** Marlene Hönigsberger (née Gumpenberger)  
**Funktion bei UNIVERSITAS:**  
 Office-Managerin

**E-Mail-Adresse:**  
 info@universitas.org,  
 m.hoenigsberger@gmx.net

**In diesen Sprachen können Sie mich kontaktieren:**

Deutsch, Englisch, Italienisch

**Lieblingsstadt:** Hongkong

**„Gib jedem Tag die Chance, der schönste deines Lebens zu werden.“**

*Mark Twain*



## In den Ausschüssen arbeiten für Sie

### **Ausschuss für Community Interpreting (AfCI):**

Katharina Redl (Koordination), Anna Agabani, Florika Grießner, Ivana Havelka, Sonja Leet-Schutti, Ursula Stachl-Peier

### **Ausschuss für Dolmetschen (AfDo):**

Claudia Fischer-Ballia (Koordination), Bettina Coll, Jill Kreuer, Sonja Schnitzer, Susanne Watzek, Christa Wendl, Joanna Ziemka

### **Ausschuss für Nachwuchsförderung (AfN):**

Katerina Sinclair (Koordination), Silvia Glatzhofer, Katia Iacono, Tünde Kovacs, Marlene Trendl, Edith Vanghelof

### **Ausschuss für PR und Strategie (AfPS):**

Dagmar Jenner (Koordination), Marina D'Orlando, Karina Ghilea-Trummer, Barbara Meinx, Matteo Paone, Volina Şerban, Nóra Uhri

### **Ausschuss für Übersetzen (AfÜ):**

Martina Flor (Koordination), Verena Brinda, Ruth Day, Irene Mühldorf, Beatrix Monberg-Tóth

### **Organisationstalent in Innsbruck:**

Natalie Mair



## Außerordentliche Verbindungspersonen der Ausschüsse zum Vorstand



**Name: Claudia Fischer-Ballia**  
**Funktion bei UNIVERSITAS:**  
 Verbindungsperson des AfDo zum  
 Vorstand

**E-Mail-Adresse:**

afdo@universitas.org

**In diesen Sprachen können  
 Sie mich/den Ausschuss**

**kontaktieren:** Deutsch, Englisch,  
 Französisch, Polnisch, Russisch,  
 Spanisch

**Lieblingsstadt:** San Francisco  
 (abgesehen von Wien)



**Name: Martina Flor**  
**Funktion bei UNIVERSITAS:**  
 Verbindungsperson des AfÜ zum  
 Vorstand

**E-Mail-Adresse:**

afue@universitas.org

**In diesen Sprachen können  
 Sie mich/den Ausschuss**

**kontaktieren:** Deutsch, Englisch,  
 Französisch, Spanisch, Ungarisch

**Lieblingsstadt:** Wien

Alles aus „Die Tante Jolesch“



# „DA SEHNTEN WIR UNS MANCHMAL NACH EINEM TRUMP-FREIEN TAG!“

Ein Interview mit Hannelore Veit über Dolmetschen, Journalismus und internationale Erfahrungen in Tokyo, Washington und Wien

Interviewpartnerin für UNIVERSITAS Austria: Alexandra Jantscher-Karlhuber



©Verena Moser Fotografie

UNIVERSITAS: *Liebe Hannelore, zuerst einmal ganz herzlichen Dank, dass du dem Mitteilungsblatt von UNIVERSITAS Austria für ein Interview zur Verfügung stehst.*

*Es ist schon ein Weilchen her, seit wir uns bei unserem Studium, damals noch im kellerähnlichen (Dolmetsch-)Institut in der Hauptuni am Ring, über den Weg gelaufen sind und unser Studium abgeschlossen haben. Damals durften wir dieses Ereignis nach Lust und Laune feiern. Die Bedingungen kann man mit den heutigen nicht vergleichen.*

VEIT: Die Kabinen waren Holzschachtel-ähnlich, man saß alleine darin, für zwei Personen wäre kein Platz gewesen.

UNIVERSITAS: *Da hat sich viel verändert am jetzigen ZTW. Die Anlagen sind professionell und vielseitig! Das Curriculum ist seit unserer Studienzeit auch schon mehrmals verändert worden.*

*Ausgehend von unserem Studium wäre es sicher interessant zu hören, wie man von diesem Studium zum Journalismus kommt und welche im Laufe des Studiums erlernten Fertigkeiten und Fähigkeiten dich deiner Meinung nach dazu besonders befähigt haben.*

VEIT: In erster Linie ist es das Sich-mit-allem-Beschäftigen, Neugierde für alles. Nicht die Konzentration auf ein Fachgebiet, sondern die Breite des Studiums sind ausschlaggebend. Das war übrigens auch der Grund für die Wahl dieses Studiums. Ich war an so vielen Dingen interessiert, außerdem hat mich die Internationalität gereizt. Das muss man natürlich wollen, man muss bereit sein, aus dem kleinen Feld, in dem man sich befindet, hinauszugehen. Dazu legt das Studium die Grundlagen, indem es so viele Perspektiven eröffnet, Dinge aufzeigt, an die man vielleicht gar nicht denken würde.

UNIVERSITAS: *Du hast ja damals etwas gemacht, was noch nicht Teil des Studiums war, du warst damals zwei Jahre als Fulbright-Stipendiatin in den USA. Hat das vielleicht auch eine Spätwirkung gehabt?*

VEIT: Ja absolut! Für mich war es klar, dass ich hinaus musste, um die Sprache in der Kultur, im Umfeld zu lernen, zu perfektionieren. Ich habe „American Studies“ belegt und nach dem ursprünglich einjährigen Stipendium noch einen Master angehängt, was bei diesem Programm kein Problem war. Alle waren daran interessiert, dass man Erfolg hatte und möglichst mit einem Abschluss zurückgeht. Auch das Studium in den USA war sehr breit: Politologie, Geschichte und Literatur, alles eben auf Amerika bezogen. Für viele AmerikanerInnen ist das ein Ausgangspunkt für Journalismus, und ich bin auch auf diese Weise „hineingerutscht“. Ich war dann in Wien in einem internationalen Umfeld, das ich von den USA her hatte. So bin ich zum Journalismus gekommen. Ich habe mein Studium sehr wohl fertig gemacht.

Der Einstieg ins professionelle Dolmetschen war auch unendlich schwierig – wir haben wohl beide anfangs nur auf Empfehlungen unserer DolmetschlehrerInnen gearbeitet. Ohne zusätz-



Alexandra M. Jantscher-Karlhuber, Übersetzerin und Dolmetscherin für Deutsch und Englisch, Unterrichtende im Bereich Dolmetschen, Mitglied im FIT Council



liche Jobs konnte man nicht leben. „Voice of America“, ein Radiosender, hat zum damaligen Zeitpunkt jemanden in Wien für das Osteuropa-Büro gesucht. Und das war's dann.

UNIVERSITAS: *Und so bist du dann nach Japan gekommen?*

VEIT: Nein, denn „Voice of America“ ist vom US-Kongress finanziert, und so konnten nur amerikanische StaatsbürgerInnen wirklich weiterkommen. Für mich gab es daher einen Plafond.

Mein Mann, der auch Journalist ist, hat damals einen tollen Job in Tokyo angeboten bekommen. Somit wechselte ich zurück in die Freiberuflichkeit und ging mit nach Tokyo. Dort habe ich auch teilweise noch für „Voice of America“ gearbeitet, bald aber habe ich auch Radiobeiträge für den ORF gemacht. In Tokio bin ich auch zum Fernsehen gekommen, dort habe ich als Korrespondentin für einen privaten Wirtschaftssender, den European Business Channel, mit Sitz in der Schweiz angeheuert. Ich habe Fernsehbeiträge auf Deutsch und auf Englisch produziert. So viele gab es in Tokyo nicht, die in diesen beiden Sprachen berichten konnten. Dieser Sender ging leider in Konkurs. Und so habe ich beim ORF-Fernsehen angeklopft. Es dauerte ein halbes Jahr, bis ich eine Anfrage der Wirtschaftsredaktion bekam, die einen Beitrag über die Scheckbuchdiplomatie in Japan (im Kontext des ersten Golfkriegs) wollten.

Es ist wichtig, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, auch wenn die Anlässe manchmal sehr traurig sind: Es war dies der Absturz der Lauda-Air-Maschine. Ich konnte von Tokyo aus noch am selben Tag in Thailand sein, von Wien aus hätte das länger gedauert. Das war mein eigentlicher Einstieg in den ORF. Von da an gab es regelmäßig Beiträge von mir. Ich habe aber auch noch für andere Stationen gearbeitet, wie den japanischen öffentlich-rechtlichen Sender NHK, ich war ja freiberuflich tätig.

UNIVERSITAS: *Interessant, du warst aber dann schon beim ORF angestellt?*

VEIT: Nein, eigentlich erst als ich als Büroleiterin nach Washington ging, weil ich dort andere unter mir hatte, und das dienstrechtlich nicht anders ging. Sonst habe ich immer mit Verträgen gearbeitet, was für mich gut gepasst hat.

Ich wurde dann irgendwann gefragt, ob ich mir nicht vorstellen könne, als Moderatorin in Wien zu arbeiten. Ich habe also zugesagt und ging nach Wien, während mein Mann noch ein Jahr in Tokyo blieb.

Die Umstellung ging dann recht flott. Ich habe als Moderatorin der ZiB1 begonnen und nebenher noch ein paar Auslandsberichte gemacht. Als Gerhard Zeiler Intendant wurde, moderierte ich dann nur mehr die ZiB, er meinte, ZiB-ModeratorInnen sollten sonst nichts machen ☺. Natürlich haben wir aber für unsere Sendung recherchiert und diese vorbereitet. Ich habe auch viele Sondersendungen moderiert, immer auch Wahlsendungen, die Nationalratswahlen oder die US-Wahl Nächte. Die Beiträge der ZiB werden von KorrespondentInnen und RedakteurInnen produziert. Natürlich wird immer im Team besprochen, welche Beiträge auf Sendung gehen sollten. Die zeitlichen Vorgaben sind auf Sekunden genau, Moderationen werden schriftlich vorbereitet, damit sie nicht aus dem Ruder laufen. Die ganze ZiB1 hat meist nur ein paar Sekunden Überzugsmöglichkeit, da muss man also sehr genau timen und ein klares Konzept haben. Der Chef vom Dienst muss unter Umständen während der Sendung über Änderungen oder Auslassungen entscheiden.

UNIVERSITAS: *In Wien hast du dann deine beiden Kinder gekriegt, wenn ich mich richtig erinnere?*

VEIT: Ja, das Moderieren war eigentlich der ideale Job dafür. Ich habe zwar am Abend gearbeitet, aber dafür hat man dann unter der Woche Tage frei. Für kleine Kinder ist das also der ideale Job, im Gegensatz zum KorrespondentInnenjob, bei dem man nie weiß, was geschieht, wo man eventuell kurzfristig hinfliegen muss.

Ich wollte aber unbedingt noch einmal raus. Als Korrespondentin in den USA ist man völlig eigenverantwortlich, von der ersten Recherche bis zur Liveschaltung oder dem Beitrag. In Washington arbeitet ein Team von drei KorrespondentInnen für Radio und Fernsehen, und zu dritt ist man da schon gut ausgelastet. Es gab natürlich auch weniger aufwändige Phasen, aber man weiß eigentlich nie, was der Tag bringt! Durch die Zeitverschiebung kann es dann schon auch mal sein, dass man für einen Live-Beitrag im Morgenjournal um 1 Uhr noch arbeitet.

Wie unterschiedlich die KorrespondentInnentätigkeit sein kann, habe ich mit dem Wechsel von Obama zu Trump gespürt. Barack Obama brachte in seiner zweiten Amtszeit nicht viel durch, da mussten wir manchmal darum kämpfen, überhaupt Beiträge auf Sendung zu bringen. Ab dem Zeitpunkt, als Trump 2015 in den Wahlkampf einstieg, war es genau umgekehrt. Da sehnten wir uns manchmal nach einem Trump-freien Tag! Jeden Tag ein neues Thema, ein neuer Skandal, zwei Impeachments, da war schon einiges los.

UNIVERSITAS: *Du warst also längere Zeit in Japan, noch länger in den USA, warst du sonst auch noch irgendwo im Ausland tätig?*

VEIT: Nein.

UNIVERSITAS: *Das sind ja auf jeden Fall zwei sehr unterschiedliche Länder. Gab es irgendein spezielles interkulturelles Erlebnis, das dir besonders in Erinnerung ist?*

VEIT: In Amerika hatte ich nie so etwas wie einen Kulturschock. Dort habe ich lange studiert, das war für mich so etwas wie eine zweite Heimat.

Japan ist schon sehr gewöhnungsbedürftig, speziell weil ich ja nicht hinging, um die Sprache zu lernen. Ich habe zwar auch ein bisschen Japanisch gelernt, aber wohl das meiste wieder vergessen. Dort ist aber die Mentalität völlig anders. Die JapanerInnen denken im Kollektiv, denken ganz anders als wir. Es ging mir dort wie vielen anderen: Man meint irgendwann, jetzt hätte man sie endlich verstanden, jetzt wäre man einen großen Schritt weiter gekommen. Am nächsten Tag kam immer die Ernüchterung und die Erkenntnis, dass man gar nichts verstanden hat. Man braucht etwa 1800 Kanji, Schriftzeichen, um die Zeitung lesen zu können; um das zu können, müsste man wohl ein Jahr lang Vollzeit die Sprache lernen. Und so ist es mir durchaus auch passiert, dass ich aus dem Supermarkt mit Salz anstatt Zucker oder umgekehrt nach Hause gekommen bin, einfach weil beides weißes Granulat ist ☺.

Japanisch kann ich wahrscheinlich gut genug, um mich halbwegs verständigen zu können. Ich ginge nicht verloren, aber wenn man Sprachen auf professionellem Niveau studiert, so wie in meinem Fall Englisch und Spanisch, dann hat

man einfach auch andere Ansprüche. Damals musste man im Taxi aber sehr genaue Wegangaben verbal machen können. Die FahrerInnen sprachen kaum Englisch, und mobile Karten, Handys usw. gab es noch nicht.

UNIVERSITAS: *Hattest du eigentlich einmal Dolmetschererlebnisse von der anderen Seite? Also sozusagen als professionelle Beobachterin?*

VEIT: Bei Live-Sendungen hast du natürlich DolmetscherInnen drinnen sitzen, da hörst du sie. Ich weiß nicht mehr, bei welcher Gelegenheit ich mir dachte: Ja, ziemlich gut, wäre für mich jetzt echt schwer da drinnen zu sitzen...

UNIVERSITAS: *Hört man dann als „gelernte“ Dolmetscherin anders zu?*

VEIT: Ja! Da denkt man manchmal schon: Findet er da noch ein Ende? Kommt er aus dem Satz noch raus? Deutsch ist schon eine schwierige Sprache. Trump zu dolmetschen, war noch eine Kategorie für sich. Trump hat so gut wie nie einen Satz zu Ende gesprochen, hat oft mitten im Satz das Thema gewechselt... Das war nicht die Schuld des Dolmetschers, das war einfach Trumps Art zu reden. Wenn man dann nur den Dolmetscher gehört hat, hätte man schon manchmal den Eindruck haben können, der kann aber gar nix. Wenn man aber das Original kennt, dann denkt man anders.

UNIVERSITAS: *Wir haben schon gehört, dass deine beiden Kinder in Wien zur Welt gekommen sind. Dein Mann ist ja auch Journalist, wie ist das Familienleben in einer solchen JournalistInnenfamilie?*

VEIT: Mein Mann ist noch dazu Franzose. Wir sprechen daher eigentlich 3 Sprachen. Mit den Kindern spreche ich fast nur Deutsch, die beiden untereinander großteils auch. Sie mischen aber auch Englisch hinein, denn Alex ist mit 12 in Amerika in die High School gekommen. Charlotte war auch 2 Jahre in Amerika in der Schule und hat dann an einer englischsprachigen Uni studiert. Es ist sehr situationsabhängig. Mein Französisch verwende ich hauptsächlich in Frankreich, so eine Art „Kitchen French“, da kommt alles, was man so in den Ferien am Land braucht. Mit meinem Mann spreche ich hauptsächlich Englisch, das ist die neutrale Sprache, sozusagen. Im Prinzip mischen wir alles.

UNIVERSITAS: *Und wie sieht das zeitlich aus, dein Mann ist ja auch freiberuflicher Journalist.*

VEIT: In Amerika waren die Kinder dann schon relativ groß. Wir haben aber immer gemeinsam abendgegessen. Ich habe dann manchmal nachher noch gearbeitet. Als ich noch in Wien die ZiB gemacht habe, haben wir immer nachher noch gemeinsam gegessen. Das war manchmal für die Kinder schon sehr spät, aber das war schon sehr wichtig. Nachdem beide ins Lycée gingen, fing die Schule auch später an, das hat geholfen.

Beide Kinder leben jetzt ganz woanders, aber beide sehen Wien als ihre Heimat.

Als wir nach Amerika gingen, hat Charlotte noch das Schuljahr in Wien fertig gemacht und Alex war extrem unglücklich. Er war 12 ½, er wurde aus seinem Umfeld herausgerissen. Er hat doch einige Zeit gebraucht, aber dann war er der Kaiser an seiner Schule. Mit den sozialen Medien ist das einfacher als zu unserer Zeit, da bleibt man näher an seinen FreundInnen dran.

Jetzt fragst du mich sicher, ob ich noch einmal Dolmetschen studieren würde...

UNIVERSITAS: *Würdest du?*

VEIT: Ja, aber ich würde unbedingt ein Zweitstudium dazu machen. Die Wirtschafts- und Rechtsterminologie haben mir am Anfang schon ein bisschen gefehlt, die eignet man sich dann im Laufe der Zeit an.

UNIVERSITAS: *Ich denke, das weiß man erst im Nachhinein, das nimmt man während des Studiums wahrscheinlich zu wenig wichtig. Terminologie und Verständnis für andere Themen sind trotz der breiten Fächerung des Studiums in der Praxis sicher nicht ausreichend.*

VEIT: Ich weiß nicht, wie das heute ist, aber bei uns gab es wirklich nicht sehr viel an wirtschaftlichen Grundbegriffen.

UNIVERSITAS: *Jetzt aber noch eine letzte Frage – außer dir fällt selber noch ein wichtiges weiteres Thema ein:*

*Was hat dich dazu bewogen, Präsidentin des Alumni-Verbandes der Universität Wien zu werden?*

VEIT: (lacht) Es gab da aus heiterem Himmel einen Anruf der Vize-Rektorin, Christa Schnabl, die mich fragte, ob ich mir das vorstellen könne. Ich habe sofort „ja“ gesagt, weil ein Alumni-Netzwerk, wie ich es aus Amerika kenne, ganz etwas anderes ist als hier. Und ich dachte mir, ein bisschen etwas davon hierher zu bringen wäre sicher gut. Die Verbundenheit dort ist enorm. Wenn man in eine neue Stadt kommt, gibt es dort ein Alumninetzwerk, an das man sich auch wenden kann. Es gelingt nicht immer ein direktes Gespräch – Condoleezza Rice, die auch an meiner Uni studiert hatte, wollte ich mal um ein Interview bitten, das ist nicht gelungen. Aber: Die Leute sind stolz auf ihre Unis, das ist bei uns auch ausbaufähig...

UNIVERSITAS: *Aber war nicht genau das auch einer der Grundgedanken der Gründung des Verbandes hier?*

VEIT: Ja genau! 1365 wurde die Uni Wien gegründet und ist somit eine der ältesten Universitäten überhaupt. Da kann man schon stolz sein darauf. Wir haben auch tolle AbsolventInnen, da lässt sich schon auch etwas organisieren. Ich freue mich schon darauf, dass wir wieder echte Veranstaltungen machen können, nicht nur virtuelle. Wir planen – und dafür interessieren sich sicher viele – einmal pro Jahr ein Event mit Cocktails und Awards zu veranstalten. Awards für verschiedene Kategorien, das ist in Amerika gang und gäbe, es gibt auch ÖsterreicherInnen, die in Amerika studiert haben und solche Auszeichnungen bekommen haben. Das ist wirklich toll! Man braucht dazu Öffentlichkeitsarbeit, das Interesse dafür muss geweckt werden. Warten wir mal ab, bis Corona nicht mehr so präsent ist!

UNIVERSITAS: *Liebe Hannelore, ich danke dir für das sehr interessante Gespräch!*

VEIT: Sehr gerne! ■

# DIE „GORMAN-DEBATTE“ ÜBERSETZUNG IN DEN SCHLAGZEILEN

Brigitte Rapp

Es war ein bewegender, wenn nicht gar erhebender Moment, als Amanda Gorman bei der Inaugurationsfeier für Joe Biden ihr Gedicht „The Hill We Climb“ vortrug. Eine zierliche junge Schwarze Frau, Sinnbild für eine neue Ära, für Hoffnung auf eine gute, gemeinsame Zukunft: *„We close the divide because we know to put our future first, / we must first put our differences aside. / We lay down our arms / so we can reach out our arms / to one another.“* Bidens Versprechen, die Nation zu einen, hätte nicht besser transportiert werden können. Gorman sprach nicht nur von Teilhabe, sie verkörperte sie auch. Ihr Auftritt berührte die Welt und machte sie schlagartig zum Star und zur Ikone.

**S**o eine Gelegenheit auf Publicity konnten sich die Verlage nicht entgehen lassen. Weltweit begann ein Bieten um die Übersetzungsrechte für Gormans Gedicht. Der französische Verlag Fayard soll gar eine fünfstellige Summe für die Übersetzungsrechte bezahlt haben. Der niederländische Verlag Meulenhoff beauftragte die Schriftstellerin Marieke Lucas Rijneveld mit der Übersetzung. Rijneveld, für ihren Debutroman mit dem International Booker Prize 2020 ausgezeichnet, ist zweifellos eine talentierte Schriftstellerin, nicht viel älter als Amanda Gorman, aber sie ist weiß und non-binär, was ihr prompt den Vorwurf einbrachte, nicht die beste Wahl für die Übersetzung zu sein. Die Publizistin Janice Deul wies in einem Zeitungskommentar auf die vertane Chance hin, für die Übersetzung von Gormans in der Tradition der afroamerikanischen ‚oral poetry‘ verfasstem Gedicht eines der zahlreichen schwarzen Spoken-Word-Talente in den Niederlanden zum Zug kommen zu lassen.

Damit hob ein medialer Erregungssturm an, in dem die Übersetzung plötzlich eine kaum gekannte Sichtbarkeit erhielt. Die Debatte entzündete sich an der Frage, ob Hautfarbe, Alter, sexuelle Orientierung und ähnliche persönliche Eigenschaften entscheidend dafür sind, wer Amanda Gormans Gedicht übersetzen darf. Weiter befeuert wurde das Thema, als einige Tage

später dem katalanischen Schriftsteller Victor Obiols, der die Übersetzung bereits angefertigt hatte, der Auftrag von seinem Verlag entzogen wurde, weil er nicht das richtige Profil habe.

Unter Übersetzer:innen löste diese Debatte Unbehagen aus, ging sie doch am eigentlichen Thema vorbei und rückte die Übersetzung in die Nähe der Vereinnahmung. Dabei gehört es zu unserem Berufsethos, nur Texte zu übersetzen, denen wir uns gewachsen fühlen. Ich würde zum Beispiel nie einen mathematischen oder finanztechnischen Text übersetzen, weil mir dafür jegliches Verständnis fehlt. Andererseits verstehe ich auch nichts von Lampen, habe aber ein ganzes Buch darüber übersetzt, weil mich Design schon immer interessiert hat. Das war harte Arbeit und hat sehr viel Recherche über Designgeschichte, Materialien, Produktionsmethoden erfordert, aber es hat Spaß gemacht, ich habe mich hineingekniet, viel gelernt, und anschließend wurde in einem Fachlektorat auch noch die sachliche Richtigkeit geprüft – so sieht seriöse Arbeit an einem Buchprojekt aus. Auch beim Übersetzen von Literatur begegnen wir faktischen Fragestellungen in oft unerwarteter Vielfalt, denn die sogenannten Realien bilden den kulturellen Hintergrund ab, vor dem sich eine Geschichte entwickelt. Heute finden wir (fast) alles im Internet, aber früher sind wir nicht selten an den Ort des Geschehens gereist,



Brigitte Rapp, Studium Englisch/Russisch am Wiener DolmetschInstitut, Übersetzerin, Psychoanalytikerin und Geschäftsführerin der IG Übersetzerinnen Übersetzer

um uns selbst ein Bild von dem zu machen, was da beschrieben wird. Eine Kollegin hat zum Beispiel einmal eine Exkursion in eine Mühle unternommen, um die verschiedenen Mehlar-ten sehen und spüren zu können, die in ihrer Romanübersetzung eine wichtige Rolle spielten und für die in ihrer Sprache erst die passenden Wörter ge- bzw. erfunden werden mussten.

Etwas selbst wahrzunehmen und zu erleben hilft der Vorstellungskraft auf die Sprünge, aber das heißt nicht, dass man tatsächlich „in den Schuhen des anderen gehen“ muss, um etwas verstehen und nachvollziehen zu können. Übersetzer·innen lassen schon durch ihre Berufswahl ein Interesse am Anderen erkennen und eine Bereitschaft, sich auf fremde und immer wieder neue Erfahrungs- und Gedankenwelten einzulassen. Übersetzen heißt, sich mit etwas zu identifizieren, es in sich hineinzunehmen, um sich dann auch davon zu distanzieren und mit den eigenen Mitteln etwas Neues zu schaffen. Das mag nach Hybris klingen, und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten ist in der Tat auch erforderlich, um die notwendigen Entscheidungen treffen zu können.

Was entsteht, ist immer etwas Neues, kein Duplikat des Originals. Immer ist auch vom Eigenen etwas in der Übersetzung, der eigene Blick, die eigene Erfahrung, mit der man die andere wahrnimmt. Es gibt keinen neutralen Blick, keine Übersetzung, die mit dem Original identisch wäre, so sehr sie sich auch um Genauigkeit und „Treue“ bemüht. Alles andere ist Illusion. Insofern ist die „Identitätsdebatte“ im Zusammenhang mit Übersetzungen völlig verfehlt. Zu Ende gedacht, könnte schließlich jeder nur sich selbst übersetzen. Und irgendwie ist sie wieder typisch: Wenn es um Übersetzung geht, wird gern problematisiert und auf ihrer – grundsätzlichen oder konkreten – Unzulänglichkeit herumgeritten. Ob es sich hier um eine Projektion des Unbehagens handelt, einer·m Dritte·n zur Vermittlung des Textes ausgeliefert zu sein?

Aber zurück zu Gorman: Ihr Gedicht zu übersetzen heißt, nicht nur die faktischen und intertextuellen Bezüge zu erkennen, sondern auch – und vielleicht vor allem – die musikalische Dimension des Textes, seinen Klang und Rhythmus, zu erfassen und möglichst wirkungsadäquat in die eigene Sprache zu bringen. Die Herausforderung lautet, Form und Inhalt in

Einklang zu bringen und dabei die vielen Anspielungen und Anklänge mitzutransportieren. An dieser Stelle wäre ein Blick auf die deutsche Übersetzung zu richten, die kürzlich bei Hoffmann und Campe erschienen ist.<sup>1</sup> Angesichts des Medienhypes war die Erwartungshaltung hoch. Bemerkenswert ist die Entscheidung des Verlages, ein Dreier-Team mit der Übersetzung zu beauftragen, bestehend aus der erfahrenen Übersetzerin Uda Strätling, der Rassismusforscherin Hadija Haruna-Oelker und der Autorin Kübra Gümüşay. Amanda Gorman tritt in ihrem Gedicht für Vielfalt in der Gesellschaft ein, und der Verlag wollte dem Rechnung tragen. Drei verschiedene Erfahrungswelten und Expertisen ergeben drei verschiedene Blicke auf den Text. Diese zu einem gemeinsamen Text zu vereinen, war nicht immer einfach, so berichten die drei über ihre Arbeit.<sup>2</sup> In Zweifelsfragen wurde die Autorin befragt. Wäre dieser Prozess der Abwägung unterschiedlicher Perspektiven, diese Arbeit im Team ein Modell für die Zukunft? Oder wäre es sinnvoll gewesen, die Übersetzungsrechte nicht exklusiv zu vergeben, sondern mehrere Interpretationen anfertigen zu lassen, in einer Art Wettbewerb vielleicht, um die Möglichkeiten der Übersetzung auszuloten und sichtbar werden zu lassen – geliebte Vielfalt also?

Zweifellos müssen wir uns alle die Frage stellen, wie offen unsere Strukturen für Menschen aller Art sind. Wie funktioniert der Zugang zum Literaturmarkt? Nach welchen Kriterien trifft wer die Auswahl? Findet sich die Vielfalt unserer Gesellschaft in den Verlagsprogrammen, in den Medien usw. wieder? Janice Deul, die den Stein der Gorman-Übersetzungsdebatte ins Rollen brachte, hat zu Recht eingefordert, schwarze Spoken-Word-Autor·innen mit der Übersetzung zu betrauen. Nicht, weil sie es besser können, sondern weil sie die Möglichkeiten bekommen sollten, ihre Talente zu verwirklichen, damit wir eine Gesellschaft schaffen, die, mit Amanda Gorman und ihren Übersetzer·innen gesprochen, „für Menschen aller Art, jeder Kultur und Lage, jeden Schlags“ offen ist. ■

1 Amanda Gorman: *The Hill We Climb* – Den Hügel hinauf: Dt. / engl. Ausgabe, übersetzt/kommentiert v. Uda Strätling, Hadija Haruna-Oelker, Kübra Gümüşay, Vorwort v. Oprah Winfrey, Hoffmann und Campe, Hamburg 2021.

2 <https://www.srf.ch/play/tv/kulturplatz/video/the-hill-we-climb-von-amanda-gorman-auf-deutsch?urn=urn:srf:video:67cfe64d-3bb7-498e-ba8c-a18fa3948954>



## ÜBER DEN TELLERRAND

*Warum diese Interviewreihe? Als ich 2019 im Zug zur BDÜ-Konferenz „Übersetzen in die Zukunft“ saß und über die Zukunft unseres Berufs nachdachte, drängte sich ein Gedanke auf: „Mal sehen, ob ich mich in den kommenden drei Tagen mit dem Post-Editing anfreunden kann.“ Doch die Konferenz bescherte mir eine große Überraschung: Ich war überwältigt von der großen Bandbreite an unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern, in denen ausgebildete Übersetzer\*innen und Dolmetscher\*innen aktiv sind. Im „Tagesgeschäft“ verliert man dieses breite Spektrum schnell aus den Augen. Insgesamt fuhr ich mit dem sehr positiven Gefühl nach Hause, dass die Zukunft unseres Berufs keineswegs vorgezeichnet ist – es gibt viele Möglichkeiten; das Post-Editing ist eine davon. In den kommenden Ausgaben möchte ich Sie daher einladen, mit mir gemeinsam „über den Tellerrand“ zu blicken, und ich hoffe, dass ich meinen Optimismus für die Zukunft so mit Ihnen teilen kann. [Tamara Paludo]*

Den Anfang machen in dieser Ausgabe Martina Tampir, die für den ORF (Live-)Untertitel erstellt, und Martin Thomas Pesl, der u. a. schon für das Volkstheater und die Wiener Festwochen Übertitel übersetzt und „gefahren“ hat.

## LIVE-UNTERTITELUNG FÜR DAS FERNSEHEN

?

**Eine kleine Herausforderung gleich zu Beginn: In einem Satz – was machst du und für wen?**

Ich erstelle Untertitel für das Fernsehen, für unterschiedliche Fernsehformate, primär für gehörlose/taube oder hörgeschädigte Personen, aber der eigentliche Empfänger\*innenkreis ist viel größer: Personen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, oder die aus unterschiedlichen Gründen die Sendungen nicht mit Ton verfolgen können.

?

**Wie sieht dein Arbeitsalltag als Live-Untertitlerin aus?**

Wenn ich im Büro ankomme, sehe ich mir als erstes die Sendungen an, für die ich an dem Tag eingeteilt bin. Wir haben verschiedene Dienste, und innerhalb derer werden uns eine oder mehrere Sendungen zugeteilt – je nachdem, wie lange und wie vorbereitungsintensiv die Sendungen sind, ob sie (für die TVthek) nachbearbeitet werden müssen usw. Beim Skifahren machen wir z. B. zwei Durchgänge von Damen oder Herren – oder auch beides, da sind wir dann

oft zu dritt beschäftigt –, aber da kennt man dann schon viele Formulierungen und Namen. Bei anderen Sendungen fließt ein großer Teil der Arbeitszeit in die Vorbereitung – zum Beispiel bei Expert\*innenrunden, da muss ich mich thematisch vorbereiten. Ich erstelle dann auch Wortlisten, um die Spracherkennungssoftware trainieren zu können.

Meine Arbeit besteht aber nicht nur aus Live-Untertitelung; etwa die Hälfte *respeaken* wir wirklich live. Sendungen bestehen ja aus vorbereiteten Beiträgen, Anmoderationen und Interviews – die Anmoderationen sind semi-live, das heißt, ich weiß schon in etwa, was gesagt wird. Für die vorbereiteten Beiträge kann ich die Untertitel überhaupt auch schon im Vorhinein erstellen und dann zum richtigen Zeitpunkt abschicken.

Ein paar Tage im Monat bin ich auch im Homeoffice, da untertitel ich dann vor allem Serien, also Sendungen, die schon etwas länger im Vorhinein planbar sind.



*Martina Tampir hat in Österreich und Spanien Konferenzdolmetschen (DE/EN/ES) studiert und arbeitet als Live-Untertitlerin für den ORF.*

**? Du hast die Spracherkennungssoftware angesprochen – wie funktioniert das genau?**

(Lacht) Ich werde versuchen, das in einfache Worte zu packen. Die Spracherkennungssoftware ist eine individualisierte Software. Gerade im Deutschen, mit den vielen Dialekten, kann man bei den meisten Formaten nicht einfach ein automatisches Spracherkennungsprogramm mitlaufen lassen. Jede\*r von uns hat ein eigenes Profil und die meisten haben auch ein eigenes Sportvokabular (damit wir mit den vielen verschiedenen Namen das normale Vokabular nicht verwirren). In einer Live-Sendung machen wir *Respeaking*, das heißt, wir hören zu und sprechen dann die Untertitel ein. Das ist nicht 1:1 das Gesagte: Weil das Gehirn geschriebene Sprache langsamer verarbeitet als gesprochene, müssen die Untertitel eine bestimmte Standzeit haben. Wie beim Dolmetschen kann man mit einem *Time Lag* zum Beispiel auch falsche Satzanfänge gut ausbessern. Auch die Satzzeichen sagen wir an. Gleichzeitig müssen wir die Untertitel überprüfen, die die Software ausgibt, und eventuell korrigieren, bevor wir sie abschicken.

**? Arbeitet ihr alleine oder in Teams?**

Kurze Live-Einsätze machen wir alleine, sonst arbeiten wir je nach Sendungslänge in Zweier- und Dreier-Teams. Dabei wechseln wir uns wie beim Dolmetschen ab. Bei Sportsendungen machen wir meist längere Phasen, da kann es auch bis zu einer halben Stunde werden, bei Diskussionen wechseln wir uns schon alle 15 bis 20 Minuten ab.

**? Wie war dein persönlicher Weg in diese Tätigkeit? Hast du eine spezifische Weiterbildung absolviert?**

Ich habe Konferenzdolmetschen studiert, und noch während des Studiums habe ich bei der UNIVERSITAS-Mentoringveranstaltung zu Frühintervention bei Kindern mit Hörschädigung teilgenommen und meine ersten Schritte im Schriftdolmetschen gemacht. Wir haben damals eine kurze Einführung bekommen und dann alleine geübt und die Software, Dragon, trainiert und waren bei der Konferenz für die englische Live-Untertitelung zuständig. Das war so ein eindrucksvolles Erlebnis, eine ganz neue Welt für mich. Ich habe dann auch meine Master-

arbeit zu dem Thema geschrieben, war als Forschungsmitarbeiterin im ILSA-Projekt tätig und habe nebenbei schon erste Berufserfahrungen gesammelt. Ich habe auch den Zertifikatskurs „Barrierefreie Kommunikation: Schriftdolmetschen“ des Postgraduate-Centers der Universität Wien absolviert und jetzt bin ich seit Herbst beim ORF angestellt.

**? Du strahlst gerade über das ganze Gesicht: Was macht für dich den Reiz des Live-Untertitels aus?**

Eindeutig die Abwechslung! Am einen Tag mache ich die Formel 1, am nächsten eine Sendung über einen Hund, der ein neues Zuhause sucht, und danach Starmania. Auch wenn ich manchmal bei Sendungen eingesetzt werde, die ich mir in meiner Freizeit nicht ansehen würde, bekomme ich so viel mit. Ich habe das Glück, dass ich mich nicht spezialisieren muss, sondern ich kann alles Mögliche querbeet machen und habe schon so viel gelernt über Politik, Sport, Pflanzen, und ... Klatsch und Tratsch (lacht).

Jetzt steht dann für mich auch bald meine erste Nationalratssitzung an. Auf die bin ich auch schon sehr gespannt!

**? Welche Einsätze sind dir besonders in Erinnerung geblieben?**

Ein besonders schönes Erlebnis war die Inauguration des neuen US-Präsidenten. Es war sehr spannend, denn wir wussten nicht genau, welche Beiträge kommen (wir wussten z. B. nur, jetzt kommt ein Musikbeitrag, aber wir wussten nicht einmal das Lied), und es war auch nicht sicher, welche Teile auch in Österreich gesendet werden. Ich habe mich auch gefreut, als ich die von Alexander Žigo gedolmetschte Rede untertiteln durfte – das war ein tolles Gefühl, dass wir alle als kleine Rädchen im Getriebe zusammenarbeiten.

Auch auf Starmania habe ich mich riesig gefreut. Einerseits ist die Sendung für mich mit Kindheitserinnerungen verbunden, andererseits ist es einfach für alle ganz neu – früher gab es dafür, soweit ich weiß, noch keine Live-Untertitel. Auch *Dancing Stars* ist für meine Kolleg\*innen ja mittlerweile Routine, aber hier mussten wir uns ganz neu einarbeiten. Die Unterlagen kamen auch relativ knapp, weil das

auch für die Produktion die erste Show seit langem war. Wir mussten uns auch auf die Lieder vorbereiten: Das sind ja oft gekürzte Versionen, und wenn wir die nicht bekommen, müssen wir das ganze Lied vorbereiten und dann im Text springen – da muss man dann erst einmal die richtige Zeile finden! Ich mag diese Spannung von Live-Sendungen aber sehr gerne. Es war zum Beispiel auch lustig, als gleich die erste Kandidatin ein Starticket bekam, ohne dass Arabella Kiesbauer davor schon erklären konnte, was das überhaupt ist! Das war für alle ein etwas unerwarteter Moment; zum Glück hatten wir aber schon vorab Hintergrundinformationen dazu bekommen.

**? Seid ihr da direkt im Studio vor Ort?**

Nein, wir sitzen jeweils zu zweit in unseren Büros, und wenn wir live auf Sendung gehen, machen wir einfach die Türe zu – das ist dann quasi wie eine geräumige Dolmetschkabine. Wir bekommen dafür dasselbe Bild wie die Zuseher\*innen. Ich weiß aber von einer Kollegin aus Belgien, dass sie manchmal bei Live-Sendungen ihre Kabinen direkt im Studio haben! Das ist bestimmt eine tolle Atmosphäre, aber sicherlich auch hektischer als die Ruhe in meinem Büro.

**? Welche Herausforderungen bringt dein Beruf?**

Nicht so lustig war das Attentat in Wien gleich in meinem ersten Monat beim ORF. Das war für alle eine schwierige Zeit, aber was mir besonders zu schaffen gemacht hat, war, dass ich nicht abschalten oder wegschauen konnte, wenn es mir zu viel wurde, sondern dranbleiben musste, die Untertitel weitermachen musste. Natürlich kann man kurz an eine Kollegin abgeben, aber auch nicht lange. Das war ein Aspekt, den ich davor nicht so bedacht hatte. Meine Kolleg\*innen hatten eine echt lange und unerwartet anstrengende Schicht an dem Abend.

Im Fernsehen ist auch sehr viel Spontaneität gefragt. Wenn beispielsweise eine Pressekonferenz für 17 Uhr angekündigt ist, wird die sonst geplante Sendung abgesagt. Wenn sich die Pressekonferenz dann aber verschiebt, müssen alle zusammenarbeiten, um die Untertitel für die Fünf-Uhr-Sendung, die dann doch stattfin-

det, noch rechtzeitig fertigzumachen. In solchen Momenten fühlt sich die Redaktion noch viel lebendiger an.

**? Ja, das kann ich mir vorstellen. Wie viele Personen arbeiten beim ORF als Untertitler\*innen?**

Wir sind ca. 30. Um die Ansteckungsgefahr zu verringern, arbeiten wir derzeit in zwei Teams, darum habe ich leider ein paar auch noch gar nicht kennengelernt.

**? Gibt es eine witzige Begebenheit, die dir ganz besonders im Gedächtnis geblieben ist?**

Am lustigsten im Arbeitsalltag ist es, wenn die Spracherkennungssoftware etwas falsch versteht. Wir können sie zwar trainieren, aber immer klappt es auch nicht perfekt, und dann müssen wir rasch reagieren, um das noch auszubessern, bevor die Untertitel gesendet werden. So hatte ich zum Beispiel einmal die Zubereitung eines Gerichts mit Äpfeln, und die Software hat daraus ein „Gericht mit Abfällen“ gemacht. Immer wieder kämpfe ich auch damit, wenn Skifahrer\*innen als „fit“ beschrieben werden. Ich habe die Software schon so oft darauf trainiert, aber das Wort macht immer wieder Probleme ... die Software beschreibt die Skifahrer\*innen dann als „fett“... Auch der Lockdown als Anglizismus war für die Software zu Beginn eine Herausforderung, sie hat den „Lok-Darm“ daraus gemacht. Die Eigenheiten der Spracherkennungssoftware halten uns also definitiv immer auf Trab!

**Was für ein Ende. Danke, Martina, für deine Zeit und den spannenden Einblick in die Untertitelung beim Fernsehen!** ■

# ÜBERTITEL FÜR DAS THEATER



Fotos: © Catharina Kleber

Martin Thomas Pesl wurde 1983 in Wien geboren und arbeitet von ebenda aus als Übersetzer, Autor, Sprecher und Kulturjournalist.

**? *Martin, auch für dich gleich zu Beginn eine kleine Herausforderung: In einem Satz – was machst du und für wen?***

Als Übertitler erstelle ich die Übersetzung eines Skriptes für eine Theateraufführung, passe diesen Text an das entsprechende Übertitelformat an und fahre die Übertitel dann live während der Vorstellung ab, und zwar für Zuseher:innen im Publikum, die der Sprache, die auf der Bühne gesprochen wird, nicht mächtig sind, der Sprache der Übertitel aber hoffentlich schon. Uff – das war tatsächlich nur ein Satz, wenn auch ein mehrteiliger!

**? *Für welche Produktionen hast du schon Übertitel erstellt?***

Begonnen habe ich diese Karriere bei den Wiener Festwochen, die internationale Produktionen nach Wien einladen, in meinem Fall englischsprachige, die hier für ein deutschsprachiges Publikum gezeigt werden. Es ist gar nicht mehr so üblich, auch englische Produktionen zu übertiteln, denn Englisch wird gerade im Performance-Bereich immer mehr als „Selbstverständlichkeit“ angesehen, aber bei den Wiener Festwochen herrschte damals noch ein traditionellerer Ansatz.

Die übertitelten Produktionen reisten manchmal auch noch zu anderen Festivals im deutschsprachigen Raum, da gab es dann eine kleine Urheberrechtschädigung, oder ich durfte sogar mitfahren, etwa nach Mannheim (wo ich auch das Fahren der Übertitel übernommen habe). Wenn sich jemand mit dem gesamten Prozess auseinandersetzt, vom Übersetzen bis zum Fahren, ist das natürlich der Qualität immer zuträglich.

Von 2017 bis 2019 war ich am Volkstheater bei vier Produktionen für die englischen Übertitel zuständig. Das Volkstheater unter der Direktorin Anna Badora hat den Trend gestartet, die eigenen Produktionen auch einem nicht deutschsprachigen Publikum zugänglich zu machen. Außerdem leistete sie sich eine kleine Spielerei: Einige der Produktionen wurden auch in eine zweite Sprache übersetzt, je nach inhaltlichem Bezug zum Stück – beispielsweise Polnisch (bei „Die Zehn Gebote“, die in Polen spielen), Tschechisch („König Ottokars Glück und Ende“, wo Titelfigur, Hauptdarsteller und Regisseur aus Tschechien stammten) und Kurdisch (bei „Ro-

java“, das vom Kampf der Kurd:innen in Syrien handelt). Dabei war meine Aufgabe auch die Koordination mit den Übersetzer:innen für die jeweils andere Sprache.

**? *Steht da dann eine Sprache links und eine rechts von der Bühne?***

Genau. Wir hatten die Übertitel beider Sprachen auf einer Powerpoint-Folie, und die Videoabteilung hat das auf zwei Projektoren aufgeteilt, sodass eine Sprache links und eine Sprache rechts gezeigt wird. Damit hat es auch gereicht, dass immer nur eine Person die Übertitel abfährt – zum Glück, denn wenn zwei Übersetzer:innen ihren jeweiligen Übertitelwechsel nicht ganz exakt timen, erzeugt das eine unangenehme Unruhe. Wir haben uns Abend für Abend abgewechselt.

**? *Wie war dein persönlicher Weg zum Übertiteln? Gibt es eine Ausbildungsmöglichkeit in dem Bereich?***

Nein, zumindest war das zu meiner Studienzeit noch nicht so. Ich habe am ZTW studiert und kann mich an einen einsamen Vortrag zur Untertitelung erinnern, aber zur Übertitelung gab es nichts. Ich hatte Glück und bin da eigentlich eher, wie es im Theaterbereich wohl üblich ist, „hineingerutscht“.

Ich stand in einer Dokumentartheaterperformance bei den Festwochen auf der Bühne. Die Festivaldramaturgin hat mitbekommen, dass ich Übersetzen studiert habe, und gefragt, ob ich bei einem Gastspiel aus Kanada, für das die Titel schon übersetzt waren, als Fahrer mitwirken wolle – das war eine neunstündige Produktion, darum wurde das Fahren aufgeteilt, ich bekam das letzte Drittel. Im Zuge der Proben habe ich in ersten Schritten gelernt, wie man eine Übersetzung für das Übertitelformat schneidet. Dank meines Übersetzungsstudiums hatte ich das nötige Werkzeug und Gefühl dafür, dem Text bei Anpassungen trotzdem treu zu bleiben.

Bei den Wiener Festwochen gibt es eine Übertitelbeauftragte, Monika Kalitzke, die selbst Übersetzerin für Französisch und Spanisch ist. Es ist toll, dass sich die Wiener Festwochen das leisten; das steigert die Qualität der Übertitel enorm. Monika hat mich eingeschult: Sie redigiert die Übertitel, ist bei den Proben anwesend und gibt

mir Tipps, wo ich Text auf zwei Zeilen aufteilen sollte oder was ich gut zusammenfassen könnte. Bei Übertiteln kommt es darauf an, die Kernaussagen der Sprechenden auf einen Blick zu vermitteln, gewisse Details und Nuancen sind die Kür. Es muss und soll gar nicht alles übersetzt werden, weil die Zuschauer:innen manches ohnehin durch die Bewegungen auf der Bühne mitbekommen.

### **? Wie sieht ein konkreter Übertitelungsauftrag von A bis Z aus?**

Da gibt es einen großen Unterschied zwischen den Übertitelungsaufträgen für schon bestehende Inszenierungen, wie etwa bei Festspielen, und jenen Produktionen, die gerade erst im Entstehen sind.

Bei bestehenden Inszenierungen bekomme ich den fertigen Text und im Idealfall auch ein Video von der Inszenierung. Da sind der Zeitaufwand und damit auch der Preis sehr leicht abzuschätzen. Ich übersetze dann den Text, immer schon mit Blick auf das Format (Übertitel sind in der Regel zweizeilig, ca. 100 Zeichen pro Folie), übe zu Hause das Übertitelfahren mit dem Video und gehe dann auch zu den Proben (bei einem Festival gibt es üblicherweise noch so zwei bis fünf Proben am Spielort, wo ich Anpassungen vornehme, wenn es nötig ist, wenn z. B. bestimmte Passagen gestrichen werden). Bei den drei bis vier Vorstellungen klicke ich im Rhythmus der Vorstellung auf den „Weiter“-Pfeil einer Laptoptastatur.

### **? Und bei Inszenierungen, die gerade entstehen?**

Am Volkstheater war es ein bisschen komplizierter, weil der künstlerische Betriebsdirektor nie genau sagen kann, wann der Regisseur (in meinem Fall waren es bisher wirklich nur Männer) die Textfassung finalisiert und wann die Inszenierung „fertig“ ist. Da schlug ich dann meist aufgrund wilder Spekulationen eine Pauschale vor und hoffte, das werde sich schon alles ausgehen. Dann bekam ich irgendwann – in der Regel arg knapp – eine Textfassung, begann mit der Übersetzung und bekam zwei Tage später eine komplett neue Textfassung. Man arbeitet da immer ein bisschen ins Blaue hinein, weil man aus dem Textbuch nicht herauslesen kann, wie der Text auf der Bühne umgesetzt wird – wenn ich z. B. einen Dialog übersetze, teile ich die Repliken folienweise auf: Person A auf einer Folie, Person B auf der nächsten, dann wieder A. Wenn

ich dann aber feststelle, dass die beiden wahnsinnig schnell sprechen, muss ich kürzen und mehrere Repliken auf einer Folie zusammenfassen.

Die Endproben – meistens vier Bühnenproben mit allen Kostümen, Maske und so weiter – sind oft sehr schweißtreibende Stunden. Da sehe ich dann erst, was mit dem Text genau passiert. Während auf der Bühne geprobt wird, sitze ich oben und habe nüchterne technische Fragen im Kopf: Wird der Rhythmus wirklich so langsam sein? War das gerade ein Hänger? Wurde das gerade gestrichen? Da helfen mir oft die Regieassistent:innen, nach jeder Probe muss ich die Übertitel neu anpassen. Die Premiere ist dann noch lange nicht perfekt – aber bei einer Premiere liegt ohnehin so viel Anspannung in der Luft, dass die Dynamik eine ganz andere ist als bei allen weiteren Vorstellungen. So nach zwei bis drei Vorstellungen, wenn alle entspannter sind und man schon weiß, was sie sagen werden, macht's dann so richtig Spaß. Da bekommt man ein Gefühl, als könnte man aus dem Alltag aussteigen und in etwas einsteigen, was man schon gut kennt. Das ist schwer zu beschreiben ... es ist ein bisschen, als hätte man einen Ohrwurm von etwas Schönerem. Ich weiß, was passieren wird, der Rhythmus der Übertitel passt gut, man kann regelmäßig weiterklicken, das ist einfach toll.

### **? Was passiert, wenn sich Schauspieler:innen nicht genau an den Text halten, den du in deinen Übertiteln hast?**

Hmmm ... Wenn etwas übersprungen wurde, kann ich versuchen, es auch zu überspringen, aber der Spielraum ist gering. Die meisten Fehler, die auf der Bühne gemacht werden, offenbaren sich bei Stücken mit Übertiteln dem Publikum. Da muss man dann einfach cool bleiben, weiterklicken, aber nicht zu schnell, und hoffen, dass es sich ein paar Folien später wieder einpendelt.

### **? Was macht für dich den Reiz des Übertitels aus?**

Ich liebe es, gleichzeitig Teil der Aufführung, aber auch Außenstehender zu sein. Man lebt mit, man kennt den Text in- und auswendig (wenn auch nur akustisch – oft entdecke ich nach der zehnten Aufführung noch ein Requisit, das mir davor nie aufgefallen ist). Die Vorstellung würde auch ohne Übertitel stattfinden, aber weil es sie gibt, müssen die Übertitel sich gut in das Stück



einfügen und ein Teil davon werden. Das ist eine spannende Herausforderung.

### ? *Wo sitzt du?*

Im Volkstheater saß ich immer neben der Tonabteilung auf dem Balkon, bei den Festwochen in der Halle E oder G auf der Tribüne hinter der letzten Reihe. Ich musste mich erst daran gewöhnen, in meiner Fahrerfunktion plötzlich als Teil der Technikabteilung wahrgenommen zu werden und mich zum Beispiel mit Projektionen auskennen zu müssen. (lacht)

### ? *Gibt es eine witzige Begebenheit, die dir besonders im Gedächtnis geblieben ist?*

Schauspieler:innen merken sich Text gut, aber nicht sehr genau. Wenn es Übertitel gibt, wird ihr Text gleichzeitig auch schriftlich wiedergegeben – zwar in einer anderen Sprache, aber im Falle von Englisch doch in einer Sprache, die viele können. Diese Ungenauigkeiten flie-

gen also sofort auf, wenn es zum Beispiel um Zahlen geht! Ich kann mich an eine Anekdote erinnern, in der von einer Jahreszahl auf einer Briefmarke die Rede war und sich der Schauspieler die Zahl nicht und nicht gemerkt hat! Er hat mehrere Abende hintereinander dieselbe – falsche – Zahl gesagt, sodass meine Kollegin und ich beschlossen haben, wir ändern das jetzt in den Titeln – und natürlich kam am nächsten Abend wieder eine vollkommen andere Zahl, ironischerweise nämlich die, die ursprünglich im Text stand!

Auch wenn nach vielen Vorstellungen zum ersten Mal wieder der Regisseur zuschauen kommt, werfen die Schauspieler:innen gerne nach langem wieder einen Blick in ihr Textbuch. Da sind dann die ganzen Anpassungen, die wir im Laufe der Vorstellungen gemacht haben, hinfällig.

**Danke für diese spannenden Einblicke, lieber Martin!** ■

# „SO I OFFERED TO ACT AS INTERPRETER.“<sup>1</sup> ENGLISCHSPRACHIGE FREIWILLIGE ALS TRANSLATOR\*INNEN IM SPANISCHEN BÜRGERKRIEG

Julia Kölbl

Am 17. Juli jährt sich der Ausbruch des Spanischen Bürgerkrieges bereits zum 85. Mal. Der Aufarbeitung des Krieges und seinen Akteur\*innen sind bisher zahlreiche Forschungsarbeiten gewidmet worden. Verhältnismäßig wenig Aufmerksamkeit wurde dabei jedoch auf die Kommunikationsstrategien im international geprägten Kriegsalltag gelegt. So erfuhr etwa die republikanische Seite nicht nur von der Sowjetunion Unterstützung, sondern auch von ca. 35.000 Freiwilligen aus mehr als 50 Nationen, die vorwiegend über die Komintern rekrutiert wurden und als Internationale Brigaden gegen die rechtsgerichteten Putschisten unter General Francisco Franco kämpften. Aus dieser internationalen Welle der Solidarität ging vor Ort eine sprachliche und kulturelle Vielfalt hervor, die zu einer der größten Herausforderun-

gen im Kriegsalltag wurde. Dem aus den verschiedenen Herkunftsländern der Freiwilligen resultierenden „Sprachengewirr“, das in zahlreichen Erinnerungsberichten von Spanienkämpfer\*innen mit babylonischen Zuständen verglichen wird, versuchte man mit verschiedenen Strategien entgegenzuwirken. Diesen spüre ich in *The Babel of Tongues: Englischsprachige Freiwillige und ihr Beitrag zur Kommunikation im Spanischen Bürgerkrieg* nach, wobei vor allem die Bedeutung von Dolmetschen und Übersetzen für den Verlauf des Krieges im Fokus steht.<sup>2</sup>

Mehr als 7.000 Freiwillige aus Australien, Großbritannien, Irland, Kanada, Neuseeland und den USA setzten sich trotz der von fast allen englischsprachigen Ländern verfolgten

<sup>1</sup> Ein unbekannter englischspr. Freiwilliger in den Bürgerkriegserinnerungen von Franz Borkenau (1937).

<sup>2</sup> Die hier präsentierten Ergebnisse beziehen sich beispielhaft auf die englischsprachigen Freiwilligen, von denen viele als Dolmetscher\*innen und Übersetzer\*innen zum Einsatz kamen; sie sind aber auch für andere Sprachgruppen auf Seiten der Republik zutreffend (vgl. dazu v. a. Jesús Baigorri-Jalón (2012, 2019), Michaela Wolf (2017, 2019, 2020) und Julia Kölbl/Iryna Orlova/Michaela Wolf (2020)).

Nichteinmischungspolitik im Spanischen Bürgerkrieg für die Republik ein. Die Frauen und Männer verband dabei vor allem ihr Solidaritätsgefühl mit der um Demokratie kämpfenden Arbeiter\*innenklasse Spaniens und die Überzeugung, mit ihrem Einsatz im Bürgerkrieg den sich in weiten Teilen Europas abzeichnenden faschistischen Wandel aufhalten zu können. Dieser Wille sowie das Gefühl internationaler Verbundenheit wurden im Kampf- und Lebensalltag vor Ort jedoch kontinuierlich auf die Probe gestellt. Das republikanische Lager hatte nicht nur mit massiven Ausrüstungsproblemen und hohen Verlusten zu kämpfen, sondern sah sich u. a. auch mit politisch-ideologischen Konflikten zwischen Anarchist\*innen, Sozialist\*innen und Kommunist\*innen und nicht zuletzt mit sprachlich-kulturellen Problemen konfrontiert. Unter den verschiedenen Nationalitäten kam es immer wieder zu Zwistigkeiten. So weigerten sich etwa die irischen Kämpfer nach der Erfahrung des irischen Unabhängigkeitskrieges weitestgehend, mit britischen Freiwilligen zusammenzuarbeiten, während letztere vor allem den US-Amerikaner\*innen, die die Leitung über die vorwiegend englischsprachige XV. Brigade innehatten, ablehnend gegenüberstanden.

Viele Kamerad\*innen versuchten, möglichst unter den eigenen Landsleuten zu bleiben, was u. a. auch darauf zurückgeführt werden kann, dass die Freiwilligen der Interbrigaden in über 30 verschiedenen Sprachen kommunizierten. Bereits bei ihrer Rekrutierung und Entsendung nach Spanien war man daher auf die Hilfe fremdsprachenkundiger Personen angewiesen. Vor Ort versuchte man der sprachlichen und kulturellen Diversität vorrangig mit der Etablierung einer offiziellen Dienst- und Befehlssprache zu begegnen und die militärischen und auch medizinischen Einheiten weitgehend nach länder- und sprachspezifischen Kriterien zu organisieren. In der Praxis waren diese Maßnahmen jedoch nur schwer umsetzbar und nicht ausreichend, um Kommunikation in zufriedenstellendem Maß herzustellen. Bereits in den ersten Kriegsmonaten erklärte daher der Generalinspekteur der Interbrigaden, Luigi Longo, die Anwesenheit einer ausreichenden Anzahl sprachkundigen Personals zur höchsten Priorität. Dies ließ den Fremdsprachenkenntnissen von Freiwilligen in der Folge eine immer größere Bedeutung zukommen und Dolmetsch- und Übersetzungstätigkeiten unweigerlich zu

einem integralen Bestandteil des Kampf- und Arbeitsalltages werden.

Dolmetscher\*innen und Übersetzer\*innen waren in fast allen Aktionsfeldern des Bürgerkrieges im Einsatz, wie etwa im Verwaltungswesen, im Post- und Pressedienst, bei der Zensurbehörde, im Rahmen von Verhören oder auch als Spion\*innen. Besonderer Dolmetsch- und Übersetzungsbedarf bestand im medizinischen und militärischen Bereich, vor allem bei sanitären Einsätzen an der Front oder in den verschiedenen Krankenhäusern und -stationen in den republikanisch dominierten Regionen. Auch in den diversen militärischen Ausbildungszentren, im Kampfeinsatz sowie bei militärstrategischen Treffen wurden Dolmetscher\*innen besonders gebraucht.

Die vielfältigen Einsatzbereiche waren dabei durch die unterschiedlichen Rekrutierungskriterien für Männer und Frauen von einer gewissen Genderspezifität geprägt. Männer waren beispielsweise mehrheitlich im militärischen Bereich aktiv, während Frauen eher auf administrativer Ebene und im Sanitätswesen arbeiteten. Vereinzelt finden sich aber auch Belege für den Einsatz von (englischsprachigen) Dolmetschern und Übersetzern im medizinischen Bereich und in der Administration, und auch Frauen wurden obgleich des für sie geltenden Teilnahmeverbotes an militärischen Aktionen der Interbrigaden als Dolmetscherinnen für höhere Militärs herangezogen.

Trotz des umfassenden und kontinuierlichen Translationsbedarfs gab es bis zur offiziellen Auflösung der Interbrigaden im Spätherbst 1938 kein systematisches Auswahlverfahren für Dolmetscher\*innen und Übersetzer\*innen. Ihre „Ernennung“ erfolgte häufig nicht nur kurzfristig, sondern in den allermeisten Fällen auch lediglich auf Basis von Zwei- oder Mehrsprachigkeit. Nur wenige verfügten über eine einschlägige sprachliche Ausbildung oder relevante translatorische Erfahrung. Damit bestand über den Kriegsverlauf hinweg ein stetiger Mangel an (ausgebildetem) sprachkundigem Personal, der die wenigen mehrsprachigen Personen beinahe dauerhaft im Einsatz sein ließ. Von den eingangs erwähnten 7.000 englischsprachigen Freiwilligen waren – meiner Studie zufolge – beispielsweise nur 81 Frauen und Männer auch als Dolmetscher\*innen und Übersetzer\*innen tätig, was gerade einmal 1,2% des Gesamtanteils an Freiwilligen aus dem anglophonen Raum entspricht.



*Julia Kölbl, BA MA ist externe Lektorin und Dissertantin am Institut für Translationswissenschaft in Graz.*

Julia Kölbl

**The Babel of Tongues:  
Englischsprachige  
Freiwillige und ihr Beitrag  
zur Kommunikation im  
Spanischen Bürgerkrieg**

Reihe: *Repräsentation–Transformation. representation–transformation. représentation–transformation. Translating across Cultures and Societies.*

Bd. 14, 2021, 266 S.,  
EUR 34,90, CHF 34,90, br.,  
ISBN 978-3-643-51052-5

Trotz dieser Umstände und der weitgehenden translatorischen Unerfahrenheit der Freiwilligen konnten in den Erinnerungsberichten<sup>3</sup> der englischsprachigen Freiwilligen zahlreiche Beispiele für intuitiv angewandte Dolmetschstrategien und -modi aufgedeckt werden. Dazu zählen insbesondere der Modus des Konsekutiv-, Relais- und Flüsterdolmetschens, aber auch Strategien wie die Erläuterung, Paraphrasierung oder Zusammenfassung von Gesagtem. Auch die Übersetzungstätigkeit war vielschichtig gestaltet: Die zu übertragenden Texte reichten von schriftlichen Tagesbefehlen und Pressematerial über persönliche Briefe von Kamerad\*innen bis hin zu medizinischen Statistiken und Einsatzprotokollen oder auch Liedern. Die Freiwilligen mussten demnach ohne konkrete Ausbildung oder Vorbereitung auf ihren Einsatz in der Lage sein, mit verschiedensten Gesprächssituationen und Inhalten, aber auch wechselnden Sprachenpaaren und Rezipient\*innen umzugehen. Dies ist umso erstaunlicher, als die Dolmetsch- und Übersetzungstätigkeit im Bürgerkrieg Bereiche umspannte, die aus heutiger Sicht fast alle eine separate Spezialisierung erfordern würden.

Als weiteres Merkmal der Translationsarbeit im Bürgerkrieg ist die Kombination von Dolmetsch- und Übersetzungsdiensten mit anderen Funktionen oder Aufgaben zu erwähnen. Diese Rollen- und Aufgabenvielfalt ergab sich einerseits aus der Notwendigkeit von Translation und dem Mangel an Dolmetscher\*innen und Übersetzer\*innen in den verschiedenen Handlungsbereichen. Andererseits wurde durch die Kombination von sprachbezogenen und medizinischen, administrativen oder militärischen Aktivitäten auch unmittelbarer handeln ermöglicht. Männliche Freiwillige aus dem englischsprachigen Raum, die über Fremdsprachenkenntnisse verfügten, agierten beispielweise oft gleichzeitig als Dolmetscher und in einer militärischen Verantwortungsposition, während Frauen als Krankenschwester, Sekretärin oder Begleiterin bestimmter Personen oder Organisationen auch als Dolmetscherin oder Übersetzerin zum Einsatz kamen bzw. schon in einer solchen Doppelfunktion rekrutiert wurden. Durch die Verschmelzung verschiedener Tätigkeiten rückte zwar die Komplexität der jeweiligen Arbeit in den Hintergrund, sie brachte aber gleichzeitig auch einen entscheidenden Vorteil für die häufig erstmalig Dolmetschenden und Übersetzenden mit sich: Viele Freiwillige waren zum Zeitpunkt der Ausübung ihrer Dolmetsch-

oder Übersetzungstätigkeit bereits weitgehend mit den spezifischen Abläufen und Interessen in ihrem jeweiligen Einsatzfeld vertraut oder brachten berufsspezifisches Hintergrundwissen mit – etwa als Krankenschwestern oder in der Administration.

Der Erfolg der Kommunikation hing jedoch nicht ausnahmslos von der sprachlichen und einsatzbereichsspezifischen Expertise der Freiwilligen ab, sondern war insbesondere durch Aspekte wie Vertrauen und Loyalität geprägt. Im Spanischen Bürgerkrieg spielte in diesem Zusammenhang vor allem der politische Hintergrund der Freiwilligen eine wichtige Rolle, der häufig darüber bestimmte, inwieweit Personen als geeignet für die Ausführung von Dolmetsch- und Übersetzungsdiensten erachtet werden konnten. Dementsprechend waren fremdsprachenkundige Freiwillige besonderer Beobachtung und Kontrolle ausgesetzt, da sie häufig mit Entscheidungstragenden zusammenarbeiteten oder selbst Verantwortungspositionen bekleideten und somit potenziell über mehr Handlungsmöglichkeiten und Informationen verfügten. Allerdings fielen nicht alle Dolmetscher\*innen und Übersetzer\*innen den Überwachungsprozessen im politisch-ideologischen Spannungsfeld des Bürgerkrieges zum Opfer; teilweise waren sie auch selbst in diese involviert.

Die Bedingungen, unter denen Dolmetscher\*innen und Übersetzer\*innen im Spanischen Bürgerkrieg agierten, und die Einflüsse, mit denen sie sich in der Ausübung ihrer Tätigkeit konfrontiert sahen, sind in ihrer Komplexität und Vielschichtigkeit nur schwer im Rahmen einer einzelnen exemplarischen Studie zu fassen, eröffnen jedoch eine Fülle an Forschungsmöglichkeiten zur Rolle von Translation im Bürgerkrieg sowie auch in anderen (historischen) Krisen- und Konfliktsituationen. Ein translationswissenschaftlich motivierter Blick in die Vergangenheit ermöglicht dabei nicht nur, Erkenntnisse über die Dolmetsch- und Übersetzungstätigkeit in vergangenen Handlungskontexten zu erlangen, sondern vor allem den Beitrag von Translator\*innen zu historischen Ereignissen zu beleuchten. Damit können letztlich nicht nur geschichtliche Zusammenhänge immer wieder in ein neues Licht gerückt, sondern auch jene Personen in den Vordergrund gestellt werden, die in den Geschichtsbüchern bislang meist nur am Rande Erwähnung finden, die Geschichte aber dennoch aktiv mitgeschrieben haben. ■

<sup>3</sup> Für diese Studie wurden 190 Texte ausgewertet.

# ERIKA MITTERER – WRITER, POET, TRANSLATOR

Petra Schön

„ [...] Ich schrieb Ihnen nicht gleich, weil ich neben dem Vergnügen des einfachen dichterischen Entgegennehmens Ihre Uebersetzung mit dem Original vergleichen wollte. Und nun kann ich Ihnen erst sagen, wie schön ich sie finde. [...] Sie können sich berühen, ein Hauptstück der französischen Klassik klassisch übertragen zu haben. [...]“

Dieses Zitat zeigt die Wertschätzung, mit der Stefan Zweig in seinem Brief 1928 der jungen Schriftstellerkollegin Erika Mitterer (1906-2001) begegnete. Auch Rainer Maria Rilke, mit dem sie ein „Briefwechsel in Gedichten“ verband, war von Mitterer beeindruckt. Heutzutage beschränkt sich die Bekanntheit der österreichischen Lyrikerin und Schriftstellerin auf den deutschsprachigen Raum – Grund genug, um ihr vielseitiges Schaffen in Erinnerung zu rufen und einem internationalen Publikum zugänglich zu machen. Das ist das Anliegen der 2021 am ZTW\* der Universität Wien auf Englisch erschienenen Masterarbeit „Erika Mitterer – writer, poet, translator“ von Dr. Petra Schön. Das Forschungsprojekt, das von Ass. Prof. Dr. Waltraud Kolb betreut und von der Erika Mitterer Gesellschaft und dem Deutschen Literaturarchiv begleitet wurde, widmet sich einem bisher unbekanntem Aspekt: Mitterers translatorischem Schaffen. Damit folgt die Masterarbeit dem „Translator-Studies“-Ansatz (Chesterman 2009), der die Person ins Zentrum des Forschungsinteresses rückt.

Der erste Teil stellt Mitterer als Lyrikübersetzerin vor. Damit verbunden war eine quantitative und qualitative Aufarbeitung ihres Nachlasses. Ihre teils undatierten Handschriften wurden chronologisiert und transkribiert. Diese Archivarbeit förderte insgesamt 43 Lyrikübersetzungen Mitterers zu Tage, die von Hugo über Noailles und Keats bis zu P.B. Shelley reichten. Detaillierte Close-reading-Analysen (Scott 1990) ausgewählter Gedichte machen prosodische und pragmatische Translationsdimensionen Mitterers sichtbar. Sie zeigen auch Mitterers reichhaltige translatorische „toolbox“ in ihrer frühen Schaffensperiode. Ihren 1953 in einem Brief selbst erklärten lyrischen Übersetzungsprioritäten, Rhythmus und Melodie, blieb sie durchgehend treu.

Reizvoll war auch die Auseinandersetzung mit psycholinguistischen Wirkungen von Mitterers Gedichtübersetzungen auf das Lesepublikum. Die „cognitive poetic effects“ (Pilkington 2000) gehen von einer leichteren Verarbeitung von Mustern beim Lesen aus. Mitterer durchbricht in ihrer Übersetzung diese Regelmäßigkeit, steuert mit unerwarteten Elementen die Aufmerksamkeit und erzielt so eine höhere Wirkung.

Im zweiten Teil widmet sich die Masterarbeit einer detaillierten Gegenüberstellung zweier Übersetzungsprozesse und der Zusammenarbeit Mitterers mit zwei Übersetzerinnen. Die englische Übersetzung von Mitterers Briefwechsel mit Rilke, die 1953 erschien, wurde von der schottischen Schriftstellerin N.K. Cruickshank angefertigt. Ihr Briefwechsel mit Mitterer bietet einen Blick hinter die Kulissen von Entstehung und Rezeption. Sie zeigt den Umgang Cruickshanks mit lyrischen Übersetzungshürden sowie komplexe verlagsinterne Abstimmungsprozesse. Demgegenüber steht der unkonventionelle Veröffentlichungsprozess von Mitterers Roman „Alle unsere Spiele“, der in den Händen der amerikanischen Schriftstellerin Catherine Hutter lag. Hutter erstellte die Übersetzung aus Eigeninteresse und machte sie Mitterer, mit der sie auch intensiv daran gearbeitet hatte, sogar zum Geschenk. Dennoch sollten insgesamt 11 Jahre vergehen, bis nach 26 Ablehnungen „All our games“ 1988 bei Camden House, einem kleinen *University Press*-Verlagshaus, in den USA erschien. Die Masterarbeit analysiert die Hindernisse auf dem Weg zur Veröffentlichung. Dazu gehören kommerzielle ebenso wie transkulturelle Ablehnungsgründe. Der intensive Briefwechsel zwischen Hutter und Mitterer offenbart den interdisziplinären Kontext der 1980er Jahre. Enthüllt wird die sich dramatisch wandelnde Verlagslandschaft hin zu internationalen Konglomeraten mit starker Profitorientierung. Beleuchtet wird auch Hutters Doppelrolle. Die erfolgreiche Übersetzerin konnte als Literaturagentin nicht Fuß fassen, was basierend auf Bourdieus Kapitalmodell (1993) analysiert wird. Letztlich, so die These der Autorin, war es die Waldheim-Affäre, die den Wendepunkt darstellte. Für das *Austrian Institute* in New York, das dem Imageverlust Österreichs in den USA entgegenwirken wollte, bot die Veröffentlichung



Die Juristin Petra Schön (geb. 1971) studiert Sprach- und Translationswissenschaften und ist Lektorin.

\*ZTW: Zentrum für Translationswissenschaften

## Literatur

**Weitere Informationen über Erika Mitterer und ihr Werk bietet die Erika Mitterer Gesellschaft unter <https://www.erika-mitterer.org/>**

Bourdieu, Pierre (1993). *The Field of Cultural Production*. Cambridge: Polity Press.

Pilkington, Adrian (2000). *Poetic Effects. A relevance theory perspective*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.

Mitterer, Erika (1988). *All our games*, English translation by Catherine Hutter. Columbia, SC: Camden House.

Rilke, Rainer Maria und Mitterer, Erika (1950). *Briefwechsel in Gedichten mit Erika Mitterer*. Wiesbaden: Insel Verlag.

Scott, Clive (1990). *French Versification. A Summary*. In: Prendergast, Christopher (ed.). *Nineteenth-century French poetry. Introductions to close reading*. Cambridge: Cambridge University Press, 243-255.

Zweig, Stefan. *Brief vom 12.01.1928 an Erika Mitterer*. In: *Der Literarische Zaunkönig* 1/2015, 14-25. [https://www.erika-mitterer.org/dokumente/ZK\\_2015-1/zweig\\_briefe-an-em\\_2015-1.pdf](https://www.erika-mitterer.org/dokumente/ZK_2015-1/zweig_briefe-an-em_2015-1.pdf).

des Vergangenheitsbewältigungsromans „All our games“ eine optimale Gelegenheit.

Die Fallstudie über Erika Mitterer verbindet translatorische Fragestellungen mit soziologischen, historischen und politischen. Zwar geben Briefe als Quellenmaterial lediglich subjektive Eindrücke wieder – in der Zusammenschau mit Übersetzungstexten bilden sie allerdings einen wertvollen kontextuellen Rahmen. Damit zeichnet die Masterarbeit ein vielschichtiges Bild Mitterers als Translatorin. Entdecken lohnt sich! ■

# LOKALISIERUNG ALS MARKETINGINSTRUMENT IN WEBSHOPS

Athene Koltès

**M**aschinelle Übersetzung in Webshops, besonders von Produktbeschreibungen, ist heute eine etablierte Praxis. Die Gründe hierfür liegen auf der Hand: Die schnelle Verfügbarkeit und die vergleichsweise geringen Kosten ermöglichen es, Konsument\*innen eine Vielzahl an Inhalten in ihrer Sprache zur Verfügung zu stellen. Die Qualität der Übersetzungen variiert dabei stark. Einer der Gründe dafür ist, dass die Produktbeschreibungen auf Marktplätzen wie Amazon häufig von Lai\*innen erstellt werden. Dieser sogenannte user-generated content (UGC) stellt für maschinelle Übersetzungssysteme eine besondere Herausforderung dar. Rechtschreib- und Grammatikfehler, falsche Zeichensetzung, inkonsistente

Verwendung von Terminologie, unvollständige Sätze sowie ein Ausgangstext, bei dem es sich häufig bereits um eine (maschinelle) Übersetzung handelt, sind nur einige der Schwierigkeiten, die bei Inhalten dieser Art vorhanden sein können. Auch kann die Qualität vom Grad des Post-Editing abhängig sein. In meiner Masterarbeit zum Thema „Lokalisierung als Marketinginstrument in Webshops“, die im Jahr 2020 veröffentlicht wurde, gehe ich der Frage nach, ob und inwiefern Zusammenhänge zwischen einer qualitativ minderwertigen maschinell übersetzten Produktbeschreibung und der wahrgenommenen Produktqualität und Vertrauenswürdigkeit des Verkäufers sowie der Kaufentscheidung seitens der Konsument\*innen bestehen.



Um herauszufinden, wie deutschsprachige Konsument\*innen Texte dieser Art wahrnehmen, wurde im Rahmen der Arbeit eine Online-Befragung durchgeführt. Diese fand in Form eines sogenannten A/B-Tests mit 227 Teilnehmer\*innen aus Deutschland und Österreich statt. Dazu wurden die Studienteilnehmer\*innen zufällig in zwei Gruppen eingeteilt. Während der ersten Gruppe eine authentische maschinell übersetzte Produktbeschreibung mit minderer Qualität angezeigt wurde, wurde der zweiten Gruppe eine im Ausmaß eines *Light Post-Editing* manuell nachbearbeitete Version derselben präsentiert. Anschließend wurden die Teilnehmer\*innen u. a. gebeten, anhand der jeweiligen Produktbeschreibung ihr Qualitätsempfinden des dargestellten Produkts, die Vertrauenswürdigkeit des Verkäufers sowie die hypothetische Kaufwahrscheinlichkeit auf einer Skala anzugeben.

Wie sich zeigte, wirkte sich die schlechte Maschinenübersetzung sowohl negativ auf die wahrgenommene Produktqualität als auch die wahrgenommene Vertrauenswürdigkeit des Verkäufers aus. In weiterer Folge übte dies indirekt einen negativen Einfluss auf die Kaufentscheidung und somit den Produktabsatz aus. Durch das leichte Post-Editing konnte bereits eine deutliche Steigerung der wahrgenommenen Produktqualität sowie der wahrgenommenen Vertrauenswürdigkeit erreicht werden.

Erklären lässt sich dieses Phänomen zum einen damit, dass die Konkurrenz für das ausgewählte Produkt (es handelte sich um die Beschreibung einer Powerbank) groß ist. Eine vorhandene Übersetzung, die jedoch eine schlechte sprachliche Qualität aufweist, reicht heutzutage schlichtweg nicht mehr aus, um sich von der Masse abzuheben. Zum anderen handelt es sich hierbei um ein psychologisches Phänomen aus der Konsumentenpsychologie, das sich mit einer Art „Halo-Effekt“ vergleichen lässt. Man kennt es: Ist ein einzelner Eindruck einer Sache (oder auch einer Person) negativ, so wird oftmals alles daran negativ wahrgenommen und interpretiert. Auch in der Studie bewirkte dies, dass der schlechte Eindruck des Beschreibungstextes auf das gesamte Angebot (Verkäufer, Produkt und dessen Qualität) übertragen wurde. Andere Forscher\*innen haben bereits herausgefunden, dass mit zunehmender wahrgenommener Vertrauenswürdigkeit des Verkäufers auch die Kaufwahrscheinlichkeit

steigt, was auch hier bestätigt werden konnte. Außerdem ist die Kaufentscheidung gemäß Erkenntnissen aus der Konsumentenpsychologie grundsätzlich der Beurteilung der Produktqualität nachgelagert. Dementsprechend wird diese nur auf indirekte Weise beeinflusst. Gemäß dem Grundsatz, stets das Produkt mit der höchsten wahrgenommenen Qualität zu wählen, verschaffte dies der post-editierten Produktbeschreibung einen klaren Vorteil.

Beachtet werden sollte bei den Ergebnissen unbedingt, dass im Rahmen der Studie eine sehr isolierte Betrachtung der Produktbeschreibung, losgelöst von jeglichen anderen Informationen wie Bild, Verkäuferinformationen, Preis etc. stattgefunden hat, um diese als Störfaktoren ausschließen zu können. In der Realität könnte der beobachtete Effekt daher weniger stark ausgeprägt sein.

Händler\*innen in Webshops stehen vor der Herausforderung, trotz der Anonymität des Internets Vertrauen aufzubauen. Zu diesem Zweck verfolgen viele eine Lokalisierungsstrategie. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass eine Investition in Post-Editing im Bereich des E-Commerce (speziell bei Produktbeschreibungen) zur Vertrauens- und Absatzsteigerung beitragen kann. Das Post-Editing maschineller Übersetzungen ist heute nach wie vor nötig, um publikationsreife Texte zu produzieren, anhand derer man sich von der Konkurrenz abheben kann. Auch beeinflussen sprachliche Korrektheit und ein gut geschriebener Beschreibungstext das Qualitätsempfinden positiv. Bis es in der Wissenschaft einen Durchbruch im Sinne eines „Knackens des Codes der menschlichen Sprache“ gibt, wird Post-Editing weiterhin Teil des Alltags als Übersetzer\*in sein und Unternehmen als wirksames Instrument zur erfolgreicherer Vermarktung ihrer Produkte dienen. ■



*Athene Koltes (MA) ist Absolventin des ZTW und arbeitet derzeit als Localization Vendor Manager bei Amazon.*

*Der Link zur gesamten Masterarbeit:  
<http://othes.univie.ac.at/61973/>*

# REZENSION: THE CAHIERS SERIES

Eva Holzmair-Ronge



Eva Holzmair-Ronge ist freiberufliche Übersetzerin und Konferenzdolmetscherin für Deutsch, Englisch und Französisch. Zudem ist sie Autorin von Krimis, Erzählbänden und Theaterstücken. Ihr letzter Roman „Der Verdrüssliche“ ist im Frühjahr 2021 bei Gmeiner erschienen.



**Titel: Proust, Blanchot and a Woman in Red**

**Autorin: Lydia Davis**

**Verlag: Sylph Editions**

**Erscheinungsjahr:**

**Erstausgabe 2007**

**Umfang: 44 Seiten**

**ISBN: 978-0955296352**

**B**and 5 der bereits im Mitteilungsblatt 1/21 vorgestellten Cahiers Series rückt mit Lydia Davis eine Autorin und Übersetzerin in den Mittelpunkt, die sowohl für ihre literarischen Übersetzungen ins Englische als auch für ihre Kurzgeschichten und Romane eine Reihe von Auszeichnungen erhielt, etwa 2002 den jährlich vergebenen Übersetzungspreis der *French-American Foundation* sowie 2013 den *Man Booker International Prize* und 2015 die Ernennung zum *Officier de l'Ordre des Arts et des Lettres*, die letzten beiden nach Erscheinen des hier besprochenen Cahier, das durch stimmige Schwarz-weiß-Fotos von Ornan Rotem sowie einem Foto von Lian Stibbe ergänzt wird.

Wie schon Richard Pevear in Band 1 berichtet Lydia Davis in dem ihr gewidmeten Band 5 über ihre Herangehensweise ans Übersetzen, aber auch darüber, wie die Beschäftigung mit fremdsprachigen Autoren sie für das eigene Schreiben inspiriert hat. Dazu nennt sie Marcel Proust, Maurice Blanchot und Michel Leiris, die jeweils sehr entscheidend für ihre Entwicklung als Übersetzerin waren, wie sie im Vorwort feststellt. Bei Blanchot lernte sie, möglichst nahe am Original zu bleiben, und bei Leiris, die Syntax seiner überlangen Sätze beizubehalten. Bei Proust versuchte sie, noch einen Schritt weiterzugehen und sogar den Klang und die Interpunktion des Originals im Englischen zu übernehmen.

So betitelt sie denn auch den ersten und weitest umfangreichsten Teil des Heftes mit *A Proust Alphabet*. Darin erfreut Lydia Davis mit Auszügen aus ihrem persönlichen Alphabet der Übersetzungsprobleme bei Proust (*Alphabet of Proust Translation Problems*), das sie bei der Übersetzung von *Du Côté de chez Swann* erstellt hat, dessen Titel übrigens zuerst *The Way by Swann's* (2002, Penguin, britische Ausgabe) und erst danach für die amerikanische Ausgabe 2003 *Swann's Way* hieß (ebenfalls Penguin). Auch die deutschen Übersetzungen weisen unterschiedliche Titel auf. Eva Rechel-Mertens wählte *Unterwegs zu Swann* (1957, Suhrkamp), die neueste deutsche Übersetzung von Bernd-Jürgen Fischer heißt *Auf dem Weg zu Swann* (2013, Reclam).

Doch zurück zu Lydia Davis' Alphabet, in dem sie faszinierende Einblicke in ihre übersetzerischen Überlegungen gewährt. Sie lässt uns sozusagen „mitdenken“, wie und warum sie auf diese oder jene Lösung kam. Unter dem Buchstaben A findet sich „aurore“. Proust beschreibt ein Kirchenfenster in Combray mit „des flocons éclairés par quelque aurore“. Warum „aurore“ und nicht das viel geläufigere „aube“? Lydias Vorgänger Scott Moncrieff and später Terence Kilmartin/D.J. Enright wählten „sunrise“ bzw. „dawn“ für die englische Übersetzung. Lydia Davis muss jedoch feststellen, dass „aube“ für den Beginn der Morgendämmerung steht, wohingegen „aurore“ bereits die leuchtende Morgenröte knapp vor dem tatsächlichen Sonnenaufgang bedeutet. Dafür gibt es zwar im Englischen den Ausdruck „aurora“, doch ist es eher ein technischer Ausdruck, der keinerlei mit „dawn“ vergleichbare „emotional and metaphorical associations“ in sich birgt. Letztlich entscheidet sie sich gegen die zuerst gewählte Umschreibung „snowflakes illuminated by some rosy dawn“ und für „aurora“, weil dieser Ausdruck trotz aller Bedenken das perfekte Äquivalent darstellt und LeserInnen vielleicht sogar überrascht und damit neugierig macht.

Nach B (Problemwort „baver“ für die Beschreibung von Laub, dessen Erzittern „ne bavait pas sur le reste“) und C (die verschiedenen Bedeutungen von „contigu“) führt Davis unter dem Buchstaben D beispielhaft das aufreizend simple „dont“ an, das im Französischen locker eingestreut wird, im Englischen jedoch nur schwerfällig wiedergegeben werden kann: „of which, from which, with which, by which [...], etc.“ Besonders gekämpft hat Lydia Davis mit folgendem Satz:

*Une voix d'homme dont il chercha à distinguer auquel de ceux des amis d'Odette qu'il connaissait elle pouvait appartenir demanda : « Qui est là ? »*

Hier waren gleich mehrere Schwierigkeiten zu überwinden: Außer dem Doppelpunkt vor der Frage gibt es keine Satzzeichen, also sollte auch das Englische ohne solche auskommen, obwohl sie bei der Strukturierung der Übersetzung geholfen hätten. Zudem hat Proust den

Satz so geschachtelt, dass von den fünf Wörtern vor dem Doppelpunkt vier die abschließenden Verben für die davor angefangenen Haupt- und Nebensätze sind. Ein „stylistic manoeuvre“, das wohl Proust selbst erfreut haben mag, aber Lydia Davis Kopfzerbrechen bereitete. Das elegante französische „dont“, das für Davis bald zum vermaledeiten (blasted) „dont“ wurde, war schwer einzubauen, zumal sie auch die Nebensätze in Prousts Reihenfolge hinüberretten wollte. Nach zahlreichen Versuchen und einer schon recht gelungenen Erstversion

*A man's voice which he sought to distinguish from among those of Odette's friends whom he knew asked: 'Who's there?'*

entschied sie sich bei nochmaliger Überprüfung für folgende Version, und das trotz der im Englischen zur Vermeidung von Mehrdeutigkeit eingeführten Wortwiederholung (voice/voices):

*A man's voice which he sought to distinguish from among the voices of those of Odette's friends whom he knew asked: 'Who's there?'*

Ihr *Alphabet of Proust Translation Problems* enthält noch viele weitere interessante Details, etymologische Nachforschungen, unter anderem natürlich die Proust'sche Syntax und schließlich die „lesser problems“ wie etwa Alliterationen.

Im zweiten, wesentlich kürzeren Teil – *The Problem with Summarizing Blanchot* – gesteht Lydia Davis, dass die Übersetzung von Maurice Blanchots Werken für sie zu den schwierigsten Aufgaben zählte, die sie je übernommen hatte. Insbesondere seine Essays waren eine Herausforderung der besonderen Art. Allein das Verstehen eines einzelnen Satzes oder gar Absatzes „became an intensely physical act“. Und selbst wenn sie eine etwas einfachere Passage zu verstehen glaubte, so war sie nicht in der Lage, am Ende einer Seite das Gelesene zusammenzufassen. Doch genau das sollte sie einmal tun. Von ihrem Verleger wurde sie gebeten, Blanchots Erzählung *Celui qui ne m'accompagnait pas* (*The One Who Was Standing Apart from Me – Jener, der mich nicht begleitete*) für Marketingzwecke bzw. für den Klappentext des Buchs zusammenzufassen. Weder konnte sie die kaum existente Handlung dafür heranziehen noch allzu philosophisch ausschweifend von dem reden, was sich zwischen den beiden Charakteren abspiel-

te, von denen der „companion“ (Begleiter) womöglich bloß ein weiterer Aspekt des Erzählers war. Auch hier lässt Lydia Davis uns an ihren Überlegungen teilhaben, schlägt genaue, aber für kommerzielle Zwecke unbrauchbare Kurzfassungen vor, doch verrät sie leider nicht, wie ihre Lösung letztendlich ausgesehen hat.

Im abschließenden dritten Teil – *Swimming in Egypt: Dreams While Awake and Asleep* – erläutert Davis, wie sie Michel Leiris mit *Nuits sans nuit et quelques jours sans jour* (*Nights as Day, Days as Night – Lichte Nächte und mancher dunkle Tag*) aus dem Jahr 1961<sup>1</sup> viele Jahre später, als sie selbst schon eine ausgewiesene Leiris-Übersetzerin war, zu eigenen Versuchen der Traumaufzeichnung inspiriert hat. Sie baute diese jedoch anders auf als Leiris. Während Leiris die chronologische Reihenfolge seiner Nacht-, Tag- und Wachträume in den *Nuits sans nuit et quelques jours sans jour* beibehielt, versuchte Davis, sie nach einer nicht unbedingt chronologischen Logik zu ordnen. Auch verzichtete sie darauf, sie nach tatsächlichen Träumen oder Wacherfahrungen, die Träumen glichen, zu kategorisieren. Einige Beispiele für dieses Experiment sind abschließend angeführt, darunter die rot gekleidete Frau (*Woman in Red*), die im Titel dieses Bandes genannt wird.

Mit *Proust, Blanchot and a Woman in Red* haben die Cahiers Series und ihr Herausgeber Dan Gun erneut einen lesenswerten Beitrag zur Arbeitsweise literarischer ÜbersetzerInnen geleistet. Selbst wenn man nicht mit allen Entscheidungen einverstanden sein mag, die Lydia Davis etwa bei Proust getroffen hat, so schafft sie es, die Leserin/den Leser in ihre Gedankenwelt einzuführen und die Kärnerarbeit des Übersetzens plastisch darzustellen. Zudem bringt sie uns das Dilemma nahe, dass eine literarische Übersetzung nie abgeschlossen ist, weil eben die Suche nach dem „perfekten“ Ausdruck in der anderen Sprache nie aufhört. Trotzdem scheint immer wieder ihre Freude über eine geglückte Lösung und die damit verbundene Bereicherung durch, die sich letztlich in ihren eigenen schriftstellerischen Hervorbringungen niederschlägt. ■

<sup>1</sup> ein Buch, das nicht von ihr, sondern von Richard Sieburth ins Englische übersetzt wurde.

# MEDIENSPLITTER

Julia Klug

„Videodolmetsch an Schulen in ganz Wien“ – wien.orf.at vom 24.04.2021



<https://bit.ly/3eFIH3M>

Rechte, Pflichten, Anliegen und Wünsche könnten mithilfe eines Dolmetschers klar vermittelt werden, ebenso wie Missverständnisse vermieden und Vertrauen gestärkt werden. Das entlastet nicht nur das Lehrpersonal, sondern auch Kinder und Jugendliche, die sonst oft die Rolle des Übersetzers übernehmen würden.

„Dolmetschen beim Contact Tracing“ – albinfoc auf YouTube vom 06.04.2021



<https://bit.ly/3e1kQwf>

Für ein erfolgreiches Contact Tracing ist eine gute Verständigung wichtig - auch mit positiv getesteten Personen, die unsere offiziellen Landessprachen nicht sprechen. Dieses Kurzvideo zeigt, wie Contact Tracer in den Kantonen Waadt, Genf und Zürich diese Herausforderung meistern: mit internen Lösungen oder dank Telefondolmetschen.

„Der Duden im Gender-Krieg“ – FALTER-Radio vom 10.03.2021



<https://bit.ly/3nC5bHO>

Das Wutbürgertum sah rot, als der Duden unlängst gendersensible Begriffe in den Wortschatz aufnahm. Die Online-Ausgabe verzeichnet neuerdings auch Begriffe wie „Gästin“ oder „Bösewichtin“. (...) Kritik kommt nicht nur von Rechtsaußen, das den „Genderwahn“ am Werk sieht. Auch Linguisten äußern sich ablehnend zur Abschaffung verallgemeinernder (generischer) männlicher Begriffe, die Frauen und andere Geschlechter mitmeinen. Duden-Chefin Kathrin Kunkel-Razum spricht mit FALTER-Feuilletonchef Matthias Dusini über Ängste, den Stammtisch und den Hang zum Gendersternchen.

„Amazon Looks to Further Automate Quality Checks in Subtitle Translation“ – sator.com vom 06.04.2021



<https://bit.ly/3e5PK6s>

Companies operating in the digital entertainment space have come up with some interesting innovations to reduce production costs. One area they have focused on is dubbing, which offers great potential for increasing the market share of such streaming platforms as Netflix, HBO, and Amazon Prime.

„Mehr Geld für Gerichtsdolmetscher? ‚Der Wille ist da‘“ – diepresse.com vom 17.04.2021



<https://bit.ly/3nAexmg>

Das Justizressort habe „konkrete Vorschläge“ ausgearbeitet, die eine bessere Honorierung der in die Gerichtsdolmetscher-Liste eingetragenen Personen vorsehen. Das Ressort sei „in Abstimmung mit dem Koalitionspartner zu einem Gesetzesentwurf, der zu einer Erhöhung der Dolmetschersätze führen soll“. Klingt wirklich nach „ein bisschen Licht“.

„Translation is the canary in the coalmine“ – haidee-kotze.medium.com vom 15.03.2021



<https://bit.ly/3vvlGat>

A careful analysis of the debate, and the positions taken within it, leads to the conclusion that it is not about translation, primarily — or perhaps even at all. The translation of Gorman's poem (...) has been nothing but a flashpoint for a much more fundamental contestation, a deeper cultural battle.

„Für jeden verständlich: So funktionieren Leichte und Einfache Sprache“ – Badische Neueste Nachrichten vom 02.02.2021



<https://bit.ly/3gWTBEK>

Für Brigitte Seidel, die als selbstständige Übersetzerin für Leichte Sprache in Offenburg arbeitet, ist der österreichische Philosoph Ludwig Wittgenstein eine Art Leitfaden: „Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.“ Die Inklusion von Menschen mit Behinderung bedeute auch, Sprachbarrieren zu überwinden.

„Geneveva Ruiz Calavera wird neue Generaldirektorin der GD Dolmetschen“ – UEPO.de vom 27.01.2021



<https://bit.ly/2Pz3ehJ>

Fast fünf Monate hat es gedauert, eine Nachfolgerin für die Juristin Florika Fink-Hooijer zu finden, die Ende August 2020 überraschend ihren Posten aufgegeben hatte und zur GD Umwelt gewechselt war.

„Der weite Weg den Hügel  
hinauf“ –  
republik.ch vom 30.03.2021



<https://bit.ly/3nGhulC>

Es sind etliche solche kleinen, aber kniffligen Stellen, für die es in dieser Übersetzung überzeugende, kreative Umsetzungen gibt. Und wenn sich Reime partout nicht ins Deutsche retten lassen, tut es eben hie und da auch der Gleichklang der Vokale.

Umso mehr fallen Stellen ins Auge, die gegenüber den glücklichen Einfällen dieser Übersetzung wirken, als seien sie unter dem Zeitdruck noch im Entwurfsstadium stecken geblieben.

„Künstliche Intelligenz  
und die Zukunft der  
Dolmetscher oder Ode  
an die Sprache“ –



pjmartin.ch vom 16.2.2021

<https://bit.ly/3vvOKi1>

Ich – als Übersetzer und Dolmetscher – entscheide. Was als Konsequenz bedeutet, dass die Maschine nicht entscheidet. Und ich entscheide aufgrund des Zusammenhangs und des Kontexts, welchen die Maschine generell nicht auswerten kann. Somit wird die Rollenverteilung klar aufgeschlüsselt: die Maschine schlägt vor, der Mensch entscheidet, ob der Vorschlag brauchbar ist oder ob weiteres Graben nach anderen Möglichkeiten notwendig ist.

**Neu!** Scannen Sie mit Ihrem Smartphone den QR-Code, um direkt zum Artikel zu gelangen. Durch die Symbole vor der URL erkennen Sie nun außerdem auf einen Blick, ob es sich um einen Text-, Audio- oder Videobeitrag handelt.

## UNIVERSITAS-TERMINKALENDER

Nachfolgend finden Sie einen Überblick über die nächsten Veranstaltungen. Nähere Informationen und Anmeldemöglichkeiten stehen auf unserer Website unter [www.universitas.org](http://www.universitas.org) zur Verfügung.

Erste  
Maiwoche

**e-Stammtisch UNIVERSITAS Salzburg**  
**Onlinestammtisch für UNIVERSITAS-Mitglieder aus Salzburg**  
Organisation und Infos: Goran Jonić, BA  
genauer Termin wird noch ermittelt

Zweite  
Maiwoche

**e-Stammtisch UNIVERSITAS Oberösterreich**  
**Onlinestammtisch für UNIVERSITAS-Mitglieder aus Oberösterreich**  
Organisation und Infos: Goran Jonić, BA  
genauer Termin wird noch ermittelt

21./22./  
29.06.

**Post-Editing in der Praxis**  
Workshops mit Sara Grizzo  
online, jeweils 18:00–19:30 Uhr

05.-15.07.

**Palestra per interpreti**  
Sommerkurs für Kolleg\*innen mit Arbeitssprache Italienisch  
online



# VERBANDSMITTEILUNGEN

## Aufnahmen – Ordentliche Mitglieder

### **Kay Carle, MA MSc**

EN/DE  
Göschlseben 8  
4645 Grünau im Almtal  
Mobil: 0664/32 81 753  
E-Mail: kaycarle@gmail.com  
Antrag unterstützt von:  
Jenner

### **Francesca Romana Cordella, MMA**

IT/DE/EN/FR  
Theresiengasse 25-27/2  
1180 Wien  
Mobil: 0680/24 38 727  
E-Mail: fr.cordella@gmail.com  
Antrag unterstützt von:  
Iacono

### **MMag. Dr. Verena Dolovai**

DE/EN  
Erzherzog Rainer-Gasse 12  
3400 Klosterneuburg  
Mobil: 0676/77 50 975  
E-Mail: verenadolovai@yahoo.de  
Antrag unterstützt von: Zigo

### **Marina D'Orlando, MA**

RU/DE/IT/EN/FR  
Preyergasse 7/23  
1130 Wien  
Mobil: 0676/36 58 779  
E-Mail: info@marinadorlando.com  
Antrag unterstützt von: Paone

### **Mag.<sup>a</sup> Astrid Kienpointner**

DE/CH/EN  
Kranebitterbodenweg 4/14  
6020 Innsbruck  
Mobil: 0650/97 70 303  
E-Mail: astrid.k@aiyu.at  
Antrag unterstützt von: Graf

### **Sara Kondert**

DAR/FA/PAS/UR  
Grottenhofstraße 122  
8052 Graz  
Mobil: 0664/750 373 16  
E-Mail: sara.kondert@gmail.com  
Antrag unterstützt von:  
Schreibmaier-Clasen

### **Veronika Malaja, MA**

DE/RU/EN/ES  
Kastellfeldgasse 11  
8010 Graz  
Mobil: 0650/61 26 265  
E-Mail: info@my-grant.com  
Antrag unterstützt von: Strutz

### **Anna-Maria Pollmann, MA**

DE/EN/FR/ES  
Stuckgasse 6/4  
1070 Wien  
Mobil: 0670/55 22 207  
E-Mail: apdolmetschen@gmail.com  
Antrag unterstützt von:  
Havelka

### **Tregón Rubio Ester**

ES/DE/EN/RU  
Tiergartenstraße 37  
6020 Innsbruck  
Mobil: 0699/18 29 97 76  
E-Mail: ester.tregon@gmail.com  
Antrag unterstützt von: Palma

## Aufnahmen – Jungmitglieder

### **Marlies Alber, BA BA**

DE/ES/IT/FR  
Kugelgasse 7  
39020 Schluderns  
Italien  
Mobil: 0039/38 98 30 63 01  
E-Mail: marlies.alber@gmail.com  
Antrag unterstützt von:  
Petrova

### **Theresa Clauberg, BA**

D/CS  
Schubertgasse 21/9  
1090 Wien  
Mobil: 0680/50 58 623  
E-Mail: terzclauberg@web.de  
Antrag unterstützt von:  
Reithofer-Winter

### **Anna-Maria Frisch, BA**

DE/ES  
Währinger Gürtel 59/12  
1180 Wien  
Mobil: 0664/16 40 344  
E-Mail: annamariafrisch5@gmail.com  
Antrag unterstützt von: Lion

### **Jelena Gazarek, BA**

DE/SR/EN  
Flurschützstraße 15/37  
1120 Wien  
Mobil: 0677/62 13 06 40  
E-Mail: j.gazarek@gmx.at  
Antrag unterstützt von: Paone

### **Karolina Heidinger, BA BA**

DE/EN/FR/SK/JA  
Billrothstraße 27/13  
1190 Wien  
Mobil: 0676/96 13 398  
E-Mail: karolina@heidinger.sk  
Antrag unterstützt von:  
Krause

### **Oleh Hlazkov, BA MA**

RU/UK/DE  
Am Mühlgraben 27  
8041 Graz  
Mobil: 0699/19 26 57 74  
E-Mail: oled.hlazkov@gmail.com  
Antrag unterstützt von:  
Melnychenko

### **Christina Höfler, BA**

DE/EN/FR  
Waldmüllergasse 19-21/2/46  
1200 Wien  
Mobil: 0049/17 55 34 97 15  
E-Mail: ch-hoefler@t-online.de  
Antrag unterstützt von:  
Reithofer-Winter

### **Elif Ipek, BA**

DE/TR/EN/ES  
Murlingengasse 12/1/5  
1120 Wien  
Mobil: 0660/65 51 435  
E-Mail: elif\_ipek@hotmail.com  
Antrag unterstützt von:  
Platter

**Mag. Sabine Kalmar, BA**  
DE/ES/FR  
Storkgasse 14/10  
1050 Wien  
Mobil: 0699/19 01 73 91  
E-Mail: sabine.kalmar@  
hotmail.com  
Antrag unterstützt von: Lion

**Anabel Kappus Vila, BA**  
ES/DE/EN  
Fillgradergasse 2/13  
1060 Wien  
Mobil: 0664/55 52 540  
E-Mail: anabel.kappus@  
gmail.com  
Antrag unterstützt von: Lion

**Flavia Magee Bahl, BA**  
ES/DE  
Josef Kollmann Str. 29E  
2500 Baden  
Mobil: 0681/81 26 86 31  
E-Mail: fmageebahl@  
gmail.com  
Antrag unterstützt von: Lion

**Barbara Pocięcha, BA**  
PL/DE  
Treustraße 58-60  
1200 Wien  
Mobil: 0681/20 39 57 04  
E-Mail: bpocięcha96@  
gmail.com  
Antrag unterstützt von:  
Czurda

**Irene Rasoli, BA**  
IT/DE  
Peter-Jordan-Straße 1/309  
1190 Wien  
Mobil: 0664/31 40 896  
E-Mail: rasoli.irene@gmail.com  
Antrag unterstützt von: Singer

**Nora Reichart, BA**  
DE/AR  
Theresiengasse 51/16  
1180 Wien  
Mobil: 0650/63 62 131  
E-Mail: norareichart@yahoo.de  
Antrag unterstützt von:  
Scheidl

**Robin Max Reisenauer, BA**  
DE/EN/IT  
Sachsenweg 6/14  
2391 Kaltenleutgeben  
Mobil: 0678/12 13 342  
E-Mail: robin@reisenauer.at  
Antrag unterstützt von:  
Schett

**Christina Scharf, BA**  
DE/EN/IT  
Am Wasserwaal 96  
6410 Telfs  
Mobil: 0699/10 52 86 05  
E-Mail: contact@  
translation-scharf.at  
Antrag unterstützt von:  
Petrova

**Victoria Schmidt, BA**  
DE/FR/ES  
Vogelsangstraße 273  
2625 Schwarza am Steinfeld  
Mobil: 0676/95 17 823  
E-Mail: victoria.schmidt95@  
gmail.com  
Antrag unterstützt von: Lion

**Pia Sommer, BA BA**  
DE/FR/ES  
Viktor Adler-Straße 60/16  
2345 Brunn am Gebirge  
Mobil: 0660/55 44 558  
E-Mail: piasommer@gmx.at  
Antrag unterstützt von: Lion

**Sanela Stević, BA**  
DE/BKS  
Kundratstraße 8/16/12  
1100 Wien  
Mobil: 0699/10 10 54 58  
E-Mail: sanela-stevic@  
hotmail.com  
Antrag unterstützt von:  
Havelka

**Hannah Wilhelm, BA**  
DE/ES/FR  
Heinestraße 36/2/27  
1020 Wien  
Mobil: 0664/43 96 473  
E-Mail: hannah.wilhelm0501@  
gmail.com  
Antrag unterstützt von: Lion

## Umwandlung

**Umwandlung JM zu OM**  
Andrea Buzov, MA MA  
Ruth Day, BA  
Antonia Hemetsberger, MA

Tatjana Kojić, BA MA  
Christina Pfaller, BA MA  
Patricia Szilágyi, MA  
Bozhena Waluga, MA

**Umwandlung JM zu FdV**  
Lilla Molnár, MA  
Victoria Helena Ryczaj, MA

**Umwandlung OM zu FdV**  
Justyna Bork, MA MA  
Aleksandra Zaitceva, MA

## Änderung der Kontaktdaten

**Mag. Isabelle Cannas**  
Radetzkystraße 14/Top 68-70  
1030 Wien

## Austritt

Alexandra Haunold  
Athene Koltes  
Susanne Pauer  
Anna Rudzka-Halas  
Maria Simonfay

## Tod

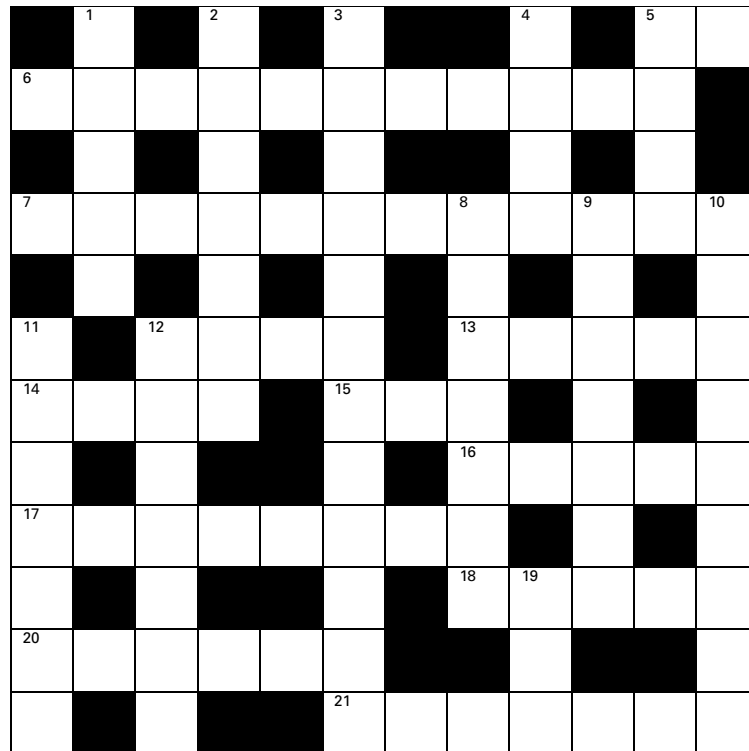
Dr. Guoqing Feng

## UNIVERSITAS-Austria- Zertifizierung für Übersetzen

Nóra Uhri, MA  
Aktiv: Deutsch, Ungarisch  
BürgInnen: Buda, Zimre

# DAS LETZTE

Vera Ribarich



Vera Ribarich ist Übersetzerin und (Rätsel-)Autorin.

## Waagrecht:

- 5/ Bildungsinstitutionelles Kürzel, aka Wort zum Wechselstrom
- 6/ Streitbeilegung mittels steiniger Hochstapelei?
- 7/ Das Um und Auf zum Beispiel fällt/ darunter: Was wird vorgestellt?
- 12/ Weit wäre hier nicht gefehlt – zur englischen Variante von 14 waagrecht
- 13/ Der Heilige gehört namentlich dazu, wenn du an einen ehemaligen Außenminister denkst
- 14/ Von ihm sieht man den Sporophyt als Wedel, der im Walde steht
- 15/ Siegessichere Ansage, was bei Churchill ston zu lesen stand
- 16/ Ist als land-läufige Bezeichnung von Israel nicht wegzudenken
- 17/ Gehört gesagt: Wer hat, der hat – nämlich das!
- 18/ Das Stück Land wirkt nämlich wirklich
- 20/ Brechtiges Poem: Im Reich der Mitte auf der Reise/ schrieb für den Zöllner dieser Weise
- 21/ Utensil aus dem Chemielabor enthält was Süßes zum Geburtstag

## Senkrecht:

- 1/ Was sagen sie denn in Wimbledon zum Punktstand?
- 2/ Fälschers florale Fleißarbeit (Mz.)
- 3/ Sonnige Ansage Hoch-gestimmter Meteorologinnen, im Mai passend
- 4/ Grasslich platter Romanheld vom platt(deutsch)en Strand
- 5/ Das hebt ein, wer in der Bank aufschlägt
- 8/ An dem Strand von 19 senkrecht wird das Girl im Bossa-Nova-Style besungen
- 9/ Der Laborant rief *O Misere* – doch nicht ganz gleich, die Moleküle!
- 10/ Eine Art Aquarium für 4 senkrecht und seinesgleichen? Badezimmer für Fußfesselträger?
- 11/ Wie schon bei Witwe Bolte stand: Es liegt der Mensch nicht gerne kühle/ und stopft darum mit fremden Federn –
- 12/ Ganz ohne Zweifel: *So* kann man keine Interviews führen?
- 19/ Finde die Weltstadt inmitten von Patrioten

Lösungen  
aus Ausgabe 1/2021:



Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:  
15. Juli 2021